

auch Hindenburg so ansehnlich, der doch den Gesamtplan unterzeichnet hat.

Darauf antwortete Feder nicht, sondern ging vom Reiten- freizeiten zu reden an und von der Revision, für die auch Mussolini so dankenswert einträte.

Dies gab Nöbling den Anlaß zu der Feststellung, daß es weder national würdevoll, noch friedensfördernd sei, kriegerische Bündnispolitik anzuknüpfen und hinter Mussolini mit erhobenem Zeigefinger nachzulaufen.

Deutschland würde bei einem Revanchekrieg, den Hitler vielleicht mit Stalin gemeinsam führen wollte, das Ausmaßschicksal erleiden. Die Folgen braucht man nicht anzumalen, aber schon jetzt muß jede Unklarheit über die Zurückhaltung deutscher Auslandsschulden die deutsche Wirtschaft auf das schwerste schädigen, die ausländische Rohstoffe braucht und in der 6 bis 7 Milliarden kurzfristige Auslandskredite arbeiten. Wenn auf diese Hinsätze ungeheure Risikoprämien aufgeschlagen werden, so deshalb, weil die Nazis Deutschland mit dem Bürgerkrieg bedrohen und darum das Ausland um sein Geld fürchten lassen.

Daraufhin lenkte Feder ein, und versprach den ausländischen Kapitalisten, daß auch das Dritte Reich die Zurückzahlung solcher Schulden nicht hindern werde, bei denen sich Leistung und Gegenleistung gegenüberstehen. Das sei aber bei den Reparationschulden nicht der Fall; ob man ganz von ihnen loskomme, sei

allerdings eine Nachfrage,

und darüber könne man jetzt nicht weiterreden.

So zog sich Feder Schritt für Schritt zurück, um schließlich wieder beim Klassenkampf zu landen, den als geschichtlich bedingene Tatsache zu bezeichnen er eben nicht fähig ist und den er als Ausgeburt marxistischer Dummheit ansieht. Nöbling hielt seinem Partner noch entgegen, daß erst die Aufhebung der Klassengegensätze durch die Heberwindung des kapitalistischen Systems die Volksgemeinschaft herstellen kann und daß die Affekte und motorischen Kräfte, die der Klassenkampf in den arbeitenden Massen erregt, keineswegs nur zerstörend wirken, sondern die Bewegung und den Fortschritt der eigenen Klasse sichern.

Nöblings Hinweis darauf, daß die Ausföhrung der Sozialdemokratie von der Verwaltung im Vorkriegsdeutschland ebenso ein Akt des Klassenkampfes war wie es jede Ausföhrung von Arbeitern durch Unternehmer ist, machte Feder sprachlos. Stumm und ohne nur die Schlußworte: „Das ist die Romantik eines sterbenden Systems“ voranzutreiben, schloß er: „Das war Ihre letzte Ausrufe.“

„Nehmen Sie Urlaub von der Politik“

Der Vorsitzende der Zentrumspartei gegen die Nazis

Der Vorsitzende der Zentrumspartei, Reichstagsabg. Dr. Kaas, sprach am Sonntag auf einer Tagung der Reichsparteibeamten der Zentrumspartei in Aachen u. a. auch über das Verhältnis der Beamtenschaft zur Politik. Kaas beschäftigte sich bei dieser Gelegenheit mit der Frage der Entschleunigung des „Dritten Reiches“, zu der er, gegen einen Zwischenruf gewandt, u. a. ausföhrte:

„Wenn ich den Nationalsozialisten raten soll, dann so: Nehmen Sie Urlaub von der Politik. Aber möglichst ohne Retourbillet, denn nur so können Sie dem deutschen Volk einen Dienst erweisen. (Stürmischer Beifall.) ... Wenn uns nicht die Verantwortung abhätte, dann würden wir aus pädagogischen Gründen den Nationalsozialisten Platz machen, damit das deutsche Volk ihre blutige Ignoranz erkenne. Aber das Experiment scheint uns zu gewagt, weil ich nicht glaube, daß es nachher noch etwas zu retten geben würde.“

Im Verlauf seiner Rede wurde Dr. Kaas nochmals veranlaßt, über die Nationalsozialisten zu sprechen. Er führte bei dieser Gelegenheit aus: „Wir sind im Verlangen bescheidener, obwohl wir selbst mehr Wert auf den Schabelhelm legen als Sie (die Nazis) auf die Schabelkappe. Ueberhebung der eigenen Kraft hat das deutsche Volk zweimal ins Unglück geführt, in den Weltkrieg und in den Ruhrkampf. Diese Spuren sollten schreien und zu anderer Erkenntnis leiten.“

Für Abrüstung und Weltfrieden

Die Vorhände der niederländischen Sozialdemokratie und des niederländischen Gewerkschaftsbundes haben beschlossen, an die Vorhände der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes das Ansuchen zu richten, zum Herbst dieses Jahres einen internationalen Kongress für Abrüstung und Weltfrieden einzuberufen. Dieser Kongress soll alsdann die Internationale Abrüstungskonferenz die im Jahre 1932 in Genf stattfand, weitgehend zu beinhalten tragen.

Die Weihnachtsfeierzeuge

Von Heinz Holzbock (Kempner)

Es ist immer schon aufgefallen, daß niemand in den Tagen nach Weihnachten imstande ist, sich eine Zigarette selbst anzuzünden? Feder man auch nur eine vorbereitende Handlung getroffen hat, steht man sich von einer Schaar Bekannter umringt, die nur darauf lauern, ihre Zigarettenanzünder, die sie zu Weihnachten geschenkt bekommen haben, in der Öffentlichkeit zu erproben. Erst im Januar kehren normale Verhältnisse wieder. Die Benutzung von Strichhölzern gilt nicht länger als eine Taktlosigkeit, und die industrielle Lage Schwedens nimmt eine Wendung zum Besseren.

Wiederholungsfragen stellen ein Durcheinander in der Zeit nach Weihnachten ein gefährliches Ding, fast ebenso gefährlich wie ein überdes Fräulein am Abend.

„So ist das Feuerzeug“, fragt die Gattin. „Das ist der zu Weihnachten geschenkt habe.“

„Hier“, antwortet der Gatte triumphierend, nachdem er feurig alle seine Zeichen durchsucht hat.

„Das sind das Feuerzeug einmal geben.“ Die Frau ist einmal, zweimal, dreimal an. „Es ist hier.“ Als ich es dir schenkte, hast du mir doch versprochen, daß du jedesmal an mich denken wirst, wenn du es nimmst. Du hast dir überhand mit mir nicht gebüht!“

Wann hat das Feuerzeug für den Schrecken? Papa hat Mama ein Feuerzeug für ihre Bräutigam gegeben. Wally hat von Wally ein Feuerzeug für seine Ehefrau bekommen, und Wally erinnert sich, indem er Wally ein Zeichen verleiht, mit dem sie glücklich ihre Zigaretten anzündet und ihr Räucher einzuatmen kann.

Wally hat Wally ein Feuerzeug in geschwätziger Rede. Da hat sie Wally ein Feuerzeug für ihre Bräutigam gegeben, Wally hat Wally ein Feuerzeug für seine Ehefrau bekommen, und Wally erinnert sich, indem er Wally ein Zeichen verleiht, mit dem sie glücklich ihre Zigaretten anzündet und ihr Räucher einzuatmen kann.

Der Vater des Ermordeten klagt an

Wichtige Kundgebung des Reichsbanners in Berlin

Der Nord an zwei jungen Berliner Reichsbannerkämpfern in der Silbernacht veranlaßt die Berliner Republikaner, am Sonntag zu einer großen Protestversammlung, an der Tausende teilnahmen. Als Hauptredner sprach der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Grippen. Während der Versammlung nahm u. a. der Vater eines der Ermordeten das Wort. Erschüttert trat er vor und gab eine Schilderung der Bluttat der Silber-Nacht. Die Schilderung über den Verlauf des Zusammenstoßes, wie er in der nationalsozialistischen Presse gegeben wird, sei erkunten und erlogen. Es stehe fest, daß der Mörder seines Sohnes in seine Wohnung eingedrungen sei und dort sein Kind kaltblütig erschossen habe.

Joffres Beisehung

Er wird auf Staatskosten beerdigt

Sonabend hat in Paris ein Kabinettsrat stattgefunden, um die Maßnahmen zur feierlichen Beisehung des Marschalls Joffre vorzubereiten. Die Regierung beschloß, Marschall Joffre, ebenso wie seinerzeit Marschall Foch, auf Staatskosten beizusetzen. Die Leiche Joffres wurde Sonnabend in einer Kapelle der Ecole Militaire aufgebahrt und dort Montag und Dienstag verbleiben. Die Beisehung erfolgt am Mittwoch früh. Die Leiche wird von der Kirche Notre Dame nach dem Invalidendom übergeführt und dort provisorisch beiseht. Die endgültige Beisehung wird erst nach Kenntnisnahme der testamentarischen Bestimmungen erfolgen können, weil der Marschall möglicherweise den Wunsch ausgedrückt hat, auf seinem Landsitz Loisicennes bei Paris beerdigt zu werden.

In der ganzen Welt ...

500 Farmer kürmen ein Geschäftsviertel — Weil sie Hunger hatten

500 Farmer kürmen gestern die Läden des Geschäftsviertels in England (Arkansas) und verlangten Lebensmittel für ihre Kinder. Das rote Kreuz ließ daraufhin Lebensmittel an die Farmer verteilen; diese erklärten, sie seien infolge der Tiere des letzten Sommers mittellos. Sie seien bereit, zu arbeiten, wollten aber keinesfalls hungern oder ihre Familien hungern lassen.

In Wien gelang es ihnen nicht

Die Aufföhrung von „Im Westen nichts Neues“ durchgeföhrte

Nationalsozialisten versuchten am Sonnabendabend die Aufföhrung des Remarque-Films im Apollo-Kino in Wien zu stören. Sie arbeiteten mit Tränengas und Salzwasser, ohne daß es ihnen jedoch gelang, ihre Absicht durchzusetzen. Der Film lief programmmäßig ab. In der Umgebung des Kinos hatten sich ebenfalls zahlreiche Nazis angesammelt, davon wurden 24 zwecks Feststellung ihrer Personalien verhaftet, später jedoch wieder freigelassen.

Neubearbeitung des Remarque-Films?

Die aus Berlin berichtet wird, wird der Film „Im Westen nichts Neues“ augenblicklich in Berlin einer Neubearbeitung unterzogen, nach deren Beendigung er wieder vor die Fräulelle kommen soll.

Dreiwig bleibt

Sein Ankläger wird aus der Wirtschaftspartei ausgeschlossen

Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei befandete am Sonntag dem Reichstagsabg. Dreiwig kein Vertrauen. Das Verhalten des Abg. Collofer, der in letzter Zeit wiederholt gegen Drewig öffentlich hervorgetreten ist, wurde mißbilligt. Collofer wird aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Parteigericht einstimmig aus der Wirtschaftspartei ausgeschlossen werden.

Englisches Kanonenboot von chinesischen Kommunisten angegriffen. Das britische Kanonenboot „Man“ wurde auf dem Yangtsekiang von 80 Mann roter chinesischer Truppen angegriffen, die ein heftiges Feuer auf das Schiff eröffneten. Das Kanonenboot erwiderte das Feuer und brachte den Angreifern schwere Verluste bei, ohne selbst solche zu erlangen.

Beginn der Reise des Reichszanlers. Der Reichszanler hat gestern Abend in Begleitung des Reichsministers Trebitsch

tanus, des Generaldirektors der Reichsbahn, Dr. Dörmüller, des stellvertretenden Staatskommissars, Staatssekretär Dr. Krüger, sowie von Vertretern der zuständigen Ministerien, der Reichsbank und der Deutschen Reichsbahn programmäßig vom Seltiner Bahnhof seine Fahrt nach dem Osten angetreten.

Keine Einigung in England

Macdonald soll eingreifen

Dem Schlichtungsausschuß, der am Sonnabend in Cardiff zur Beilegung des Streites in Süd-Wales zusammentrat, ist es, wie aus London gemeldet wird, nicht gelungen, eine Einigung zwischen den Grubenbesitzern und der Gewerkschaft herbeizuföhren.

Die Grubenbesitzer bestehen nach wie vor auf einer Lohnherabsetzung für die längere Arbeitszeit. Die Bergarbeitergewerkschaft von Süd-Wales hat daraufhin beschlossen, eine Abordnung zu Macdonald zu entsenden, um die Regierung um ihre Intervention zu bitten. Der Premierminister sowie der Handels- und der Bergbauminister werden diese Abordnung am Montagvormittag empfangen.

Was geht da vor?

Zwischenfälle an Bord eines englischen Kriegsschiffes

Die englische Admiralität hat gestern Abend eine kurze Mitteilung an die Presse ausgeben, die besagt, der Oberbefehlshaber der Devonport-Verft, Admiral Sir Hubert Brand, werde heute im Zusammenhang mit den Zwischenfällen an Bord des U-Boot-Depotschiffes „Lucia“ eine Untersuchung anstellen. Eine nähere Aufklärung darüber, um was für Zwischenfälle es sich dabei handelt, liegt nicht vor. Den Blättern zufolge wurden 42 Mann von dem Depotschiff gelandet und nach der Marinekaserne in Devonport gebracht. Sie wurden durch Mannschaften aus der Kaserne erbebt. Die „Lucia“ soll heute eine Übungsfahrt unternehmen und am Donnerstag ihre Frühjahrskreuzfahrt antreten. „Daily Mail“ zufolge war die „Lucia“ im Jahre 1907 auf einer englischen Verft für die Hamburg-Amerika-Linie gebaut worden, wo sie den Namen „Spreewald“ führte. Sie wurde im September 1914 von einem britischen Kriegsschiff aufgegriffen und in ein U-Boot-Depotschiff umgewandelt. Sie hat 3805 Tonnen Wasserverdrängung und eine Besatzung von 262 Mann.

Schwere Kämpfe stehen bevor

Weitere Tarifkündigungen in der mitteldeutschen Metallindustrie

Der Verband mitteldeutscher Metallindustrieller, der vor kurzen die Tarife in 17 Orten gekündigt hat, hat jetzt noch für weitere sechs Orte die Tarifkündigung ausgesprochen. Gleichzeitig haben noch eine Reihe weiterer Metallindustriellenverbände, wie die von Ascherleben und Bitterfeld, die Tarife gekündigt, so daß nunmehr in der Provinz Sachsen alle mit dem Metallarbeiterverband abgeschlossenen Tarife gekündigt sind. Die Verhandlungen, die am 6. Januar vor dem Schlichtungsausschuß Halle stattfinden, haben dadurch erhöhte Bedeutung gewonnen.

Kündigung von 1500 Bergarbeitern in Rattowitz

Bei dem Rattowitzer Demobilisierungskommissar ist ein Antrag der Rattowitzer Aktiengesellschaft für Bergbau und Eisenerzbetrieb Rattowitz eingegangen, die Entlassung von etwa 1500 Bergarbeitern zu erwirken. Die Gesellschaft bezieht die Kohlengruben Myslowitz, Ferdinand und Florentine mit einer Gesamtbeschäftigung von ungefähr 4000 Köpfen. Die Massenkündigung ist offenbar darauf zurückzuführen, daß die Gruben ihre Förderungen bisher zu hoch gehalten haben, so daß sie trotz einer in letzter Zeit erfolgten leichten Besserung der Abfahrverhältnisse jetzt zu stärkeren Einschränkungen gezwungen sind.

Die Postbeamten wieder eingestellt

Amnestiemaßnahmen des Kabinetts Steeg

Der französische Postminister Bonnet hat den größten Teil der im Mai 1930 und im Juni 1929 wegen Streiks gemakregelten Postbeamten und Briefträger nunmehr wieder eingestellt. Damit hat sich das linksgerichtete Kabinet Steeg in Widerspruch gesetzt zu den vorausgegangenen Ministerien Tardieu, die beharrlich diese von den Gewerkschaften geforderte Wiedereinstellung verweigert haben.

Musik des Sonntags

„Meine Schwester und ich“ (Stadttheater.)

Clavierabend H. E. Nischenbaum

Im Stadttheater herrscht gegenwärtig kein Mangel an Operetten, und der Kritiker fragt sich, wie lange er zu Gunsten des Kassentrappes noch mit zugebundenem Maul reden soll: man will nun endlich einmal auch wieder etwas Rechtes unter die Jange bekommen.

„Meine Schwester und ich“ war zuerst eine Komödie der Franzosen Herr und Verneuil. Dann wurde sie ein Film mit Madu Christians, Jav Sun, Viola Garden und Jack Trevor. Nun ist eine Operette daraus geworden. Was ist denn daran, daß sich alle so nach dieser Jabel reißen? Nun, gar nichts, als eine reißlos blöde und abgeklatschte Angelegenheit um eine Prinzessin, die sich in ihren Bibliothekar verliebt und, um die sozialen Unterschiede, die den Bibliothekar so sehr bedrücken, auszugleichen, eine nicht vorhandene Schwester vortäuschend, Schuldnereien in der Provinz wird. Als solche steht der Liebe beider nichts mehr im Wege, was solange der Fall war, als der Geliebte und Gatte am hochföhdalen Hofleben sich den Magen verdarb. Eine Rahmenhandlung vor dem Scheidungsrichter umgibt die Sache, aber schließlich lassen sie sich doch nicht scheiden, weil es den Ansehen hat, als werde die Prinzessin von nun an ihrem Gatten Etschem mit Sauerkraut statt des Kanars vorziehen und ihn nunmehr gemäß hat im Auto auf der Metro fahren lassen. Schade, daß Ralph Benackts sich ein derart blödes Libretto ausuchte, denn die Musik, die er dazu geschrieben hat, ist äußerst reizvoll, fast künstlerisch, und die beiden Hauptcharaktere „Ich liebe Sie ein, Fräulein“ und „Mein Mädel ist eine Verkäuferin in einem Schuhgeschäft“ sind nach langer Zeit wieder einmal eine schmissige Tanzkomponist als ein Mann von Finger und Feder, hat Einfälle und Geschmack.

Bei der geäußerten Aufföhrung gingen die Soagen der Heiterkeit so hoch, daß das gubejeste Haus des östern direkt mitmachte. Das ist nicht zuletzt das Verdienst Adolf Walshers als Spielwart; aber auch als Inhaber des hier verlangten Schuladens war sein größter Humor und seine Partiertroubadist unwiderstehlich. Vösgelöt bis zu unbändiger Fröhlichkeit und so, wie wir ihn aus dem ersten Jahr seiner hiesigen Wirksamkeit kennen, zeigte sich wieder einmal Emil Schroers: vielleicht lag das auch daran, daß ihn Käte Zeisel, die sich in der Operette immer mehr herausmacht, mit ihrer jugendlichen Beweglichkeit mitzureißen ließen. Betty Küpper lang und sprang sich so recht nach

losigkeit, die ja recht niedlich ist, vorausgesetzt, daß die Ministerin nicht gerade deine Gattin ist.

Um sich alle ein wenig Ruhe zu verschaffen, kaufte Herr Wido einige automatische Zigarettenanzünder, die so einfach zu handhaben waren, daß jedes Kind — und sogar jede Frau — damit umgehen konnte. Er dachte sie in der ganzen Wohnung, und tatsächlich konnte er sich nun fast vierzehn Tage lang ungehindert der Lust des Abendrauchs hingeben. Dann aber kamen die Bewilligungen, Schatzkammer und Wädhengzimmer brauchen neue Zündhölzer. Im Salon war der Vorrat ausgezehrt. Von da an mußte Herr Wido einen beträchtlichen Teil seiner Wädhengzimmer damit zubringen, andere Teile zu beschaffen, allgütige Teile wieder zu lockern, Benzin mittels eines Zündhölzerfüllers einzufüllen und Gebrauchsanweisungen zu studieren. Es waren mit drastischen Diagrammen ausgestattet, in denen die verschiedenen Teile mit Buchstaben verzeichnet waren. Um einen Vorrat einzufüllen, mußte man zum Beispiel C aufschrauben, E hinanziehen, B und A drehen, G lockern und D bewegen! So wurde Herr Wido eine anerkannte Autorität für Feuerzeuge aller Art. Verwandte und Bekannte boten ihm um Konzentration. Seine Diagramme waren sehr nützlich und streng wissenschaftlich. Sogar Fremde riefen ihn in verzweifelter Hast mitten in der Nacht an, und wie ein Arzt verordnete sich in der ganzen Stadt.

Das blieb Herrn Wido schließlich übrig, als keinen Vorrat aufzugeben, um seine ganze Zeit und seine ganze Konzentration den Feuerzeugen, seinen eigenen und denen der gesamten Nachbarschaft, zu widmen. Feinster einer gewissen geschlossenen Anstalt in der Nähe Remarcks kamen einen Patienten beobachten, der — ein bis heute angelegtes medizinisches Märkel — den ganzen Tag in einer Ecke saß, Feuerzeuge auszuhandeln und zu sammeln. Nachts schlief er, während er immer und dabei einen verfluchten Gedankensatz vor sich trug, der demnach einer gewissen Nachdenklichkeit nicht ermangelte.

(Berühmte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Leo Rortzen.)

Am Theaterplatz in Berlin. Die außerordentliche sozialistische Jugendversammlung, die im letzten Reichsangebot der zur Ausstaltungsgemeinschaft umgearbeiteten „Gardaspartia“ hat dem Direktor Hermann Haller im Berliner Admiralspalast den Hals gebrochen. Auch eine beispiellose Ausschöpfung des Ständes zugunsten des Wallace-Reifers. Auf dem Spiel stand der Zusammenbruch nicht mehr anhaltenden Haller mußte am Silberrabend die Direktion niederlegen. Bis auf weiteres führt Robert Fiedermil im Auftrag des Hansbeisers, des Givenerker-Kongern, den Betrieb weiter.

Seriöse Urzustimmung. Am 31. Januar findet gleichzeitig in Düsseldorf, Mannheim, Weimar und Heilbronn die Urzustimmung von E. G. Kolbenhegers neuem Schauspiel „Jagt ihn ein Hensch“ statt.

Opportunisten an Bord

Aus dem Leben der Spritkaper — Der verschwundene Kapitän

Man spricht in Danzig häufig vom Spritkaper; man zeigt hier und da in Lokalen vertrieben auf einen Mann und flüstert sich zu: „Ein Spritkaper!“; man trifft in Neufahrwasser auf eine besessene Horde, die ein ganzes Lokal unter Alkohol setzte und raunt sich zu: „Spritkaper amüßigen sich nach einer gelungenen Fahrt!“ Man erzählt abenteuerliche Geschichten über die Spritkaper, ohne prüfen zu können, was wahr und was übertrieben ist. Die Meinungen sind geteilt. „Ist ja alles halb so schlimm!“ heißt es einmal. „Dolce Meris, die reinen Piraten und Verbrecher,“ meint ein anderer Teil. Die Spritkaper selbst, ihre Agenten, Geldmänner usw. behaupten natürlich, daß ihre Spritgeschäfte — sie sprechen nur von Geschäften — weit entfernt vom Schmugeln im üblichen Sinne zu werden sind. Sie betreiben ein Geschäft, das zwar nicht so ganz... na ja, wie soll man sagen... aber jedenfalls etwas Illegales passiert nicht... bei Gott, nein! Sie fahren ihren Sprit, ordnungsgemäß gekauft, verladen und deklarieren, ja nur bis zur Hoheitsgrenze der „trockenen“ Länder. Von dort aber besorgen die einheimischen Schmugler das Geschäft.

Tatsache ist, daß die aus Danzig auslaufenden Spritkaper durchweg mit dunklen Junges benannt sind. Vom Kapitän bis zum letzten Deckmatrosen sind es Typen, die nicht nach dem gewöhnlichen Gradmesser der Seelenreife gemessen werden dürfen.

Sie alle wissen, daß es bei einer Spritfahrt am Kopf und Krageen gehen kann

und leben denn auch dementsprechend. Bekannt sind die wilden Geschichten um den „Dassan Birt“, einem früheren deutschen Winenboot, das unter dem Spritkapitän Jäger abenteuerliche Spritfahrten ausführte und jetzt als sinnlicher Volkstänzer dient tut. Der „Dassan Birt“ und seine Besatzung leisteten sich Dufarenthieben, die mit recht als „modernes Piratenwesen“ bezeichnet werden.

Jetzt ist

die Affäre um den Spritkapitän Hoffmeister

laut geworden, die am besten ein Schlaglicht auf das Wesen und die Art der Spritkaper wirft. Bereits am Sonnabend meldeten wir, daß Hoffmeister von der Danziger Polizei gefasst wird weil er sich eine Unterschlagung von 400 000 Finnenmark schuldig gemacht hat. Die Einzelheiten um diesen Fall sind überaus interessant.

Es ist da zunächst das Schiff des flüchtigen Spritkapitäns. Es läuft unter dem Namen „Asparia“ und machte seine letzte Spritfahrt unter griechischer Flagge. Die „Asparia“, ein 1200-Tonnen-Dampfer, ist ein in Danzig sehr bekanntes Schiff. Es hieß früher „Fregat“ und unterstand dem alten Danziger Kapitän Fuhrmann. Ueber mannafache Strohmänner hinweg wurde es von einer Hamburger Reederei als Spritkapergeschiff angekauft und hat man sich eine Fahrt nach den üblichen Randstaaten hinter sich. Wie es zur griechischen Flagge kommt? Nun, das sind ja die schönsten offenen Geheimnisse der Spritkaper. Sie wechseln Klagen und Nationalitäten wie andere Menschen das Hemd. Dabei kommt es gar nicht darauf an, ob das Land, unter dessen Flagge sie die Meere bereisen, überhaupt Seefahrt treibt. Die Hauptsache ist, daß man irgendwo ein Individuum aufreibt, das Staatsbürger des Landes ist, unter dessen Flagge man noch eine Fahrt riskieren kann.

Es gibt in Danzig einen sehr angelegenen Rechtsanwalt, der alle „Ansprüche“, „Verordnungen“, „Hollmachten“ usw. usw. fertig und notariell beglaubigt. Eine arme Bekannte, die für ein paar Gulden aus alten Kattunresten eine „Handelsflagge“ zusammennäht gibt es überall und außerdem kann meistens eine Braut der Spritkaper jenseit mit der Nähmaschine umgehen. Man muß sich einmal die Plage am Heck eines Spritkapers ansehen, meist macht sie den Eindruck, als ob sie von einem Maskenball geholt ist. Aber was will man: den Seefahrtsgesetzen ist Genüge getan. Und ein Rechtsanwalt, der sich auf ein Fach spezialisiert, wird schon keine gut zahlenden Mandanten nicht „aufplagen“ lassen.

Die „Asparia“ machte also ihre letzte Spritfahrt unter griechischer Flagge auf Rechnung einer Hamburger Reederei. Das ist wichtig und zu beachten für den ganzen Dreh, den „Kapitän“ Hoffmeister managte. Der Sprit wurde in Danzig durch die Firma „Holmerport“ geladen und schließlich nach man in See. Von der Hamburger Reederei ging ein Superfargo an Bord, das in der Treuhänder der Firma für die Ladung. Also, Auftraggeber eine Hamburger Firma, die ihren Vertrauensmann auf die Reise mitschickte. Bekannt ist der Sprit bei der Danziger „Holmerport“, die auch verladen hat. Die Hamburger Firma muß also die Ware an „Holmerport“ bezahlen. So geht denn alles in Ordnung.

Man setzt an der finnischen Hoheitsgrenze den Sprit ab

und läßt etwa 400 000 Finnenmark (vielleicht mehr, aber Gewisses weiß man vorläufig nicht). Wie „Kapitän“ Hoffmeister in dem Besitz des Geldes, das eigentlich der Hamburger Superfargo haben muß, gelangt ist, weiß man nicht. Ihm scheint die Summe (annähernd 80 000 Danziger Gulden) doch in den Händen gebraucht zu haben und es wollte ihm nicht in den Sinn, daß er das schöne Geld in Danzig an die „Holmerport“ abliefern sollte. Die Hamburger Firma hatte nämlich den Erlös der Spritfahrt der Einfachheit halber an die „Holmerport“ zediert. Hoffmeister grübelte auf der langen Seefahrt nach einem nährbringenden Ausweg. Er beließ unter seinem Briefwechsel ein Schreiben der Hamburger Firma mit der Unterschrift des Superfargo. Die Unterschrift war auf dem Briefbogen etwas tief unter den Schriftzug gesetzt. Kapitän Hoffmeister schnitt kurzerhand, wahrscheinlich mit einem handfesten Vordmesser, den Brief auseinander. Er bekam so einen schmalen Papierstreifen, der lediglich die Unterschrift des Superfargo zeigt. Darüber schrieb nun die Kapitänshand:

400 000 Finnenmark richtig erhalten.
Datum, auf See an Bord der „Asparia“.

Es war also eine „ordnungsmäßige“ Quittung mit der Unterschrift des Superfargo aus Hamburg. Diese Quittung legte Hoffmeister der „Holmerport“ in Danzig vor, während die „Asparia“ noch auf der See lag. Es dauerte natürlich nicht lange und

der Schwindel wurde entdeckt

aber Kapitän Hoffmeister hatte sich schon dünne gemacht. Mit ihm der Steuermann der „Asparia“ Ransep, der mit von der Partie zu sein scheint.

Das Schönste an der Sache ist jedoch die Tatsache, daß Hoffmeister überhaupte kein wollte. Die „Holmerport“, die natürlich sofort die Kriminalpolizei wegen ihrer 400 000 Finnenmark alarmierte, wäre nämlich hinten abgefallen, wenn Hoffmeister nicht die Quittung gefälscht hätte. Wegen des Geldes alleine hätte die Polizei nicht eingreifen dürfen, denn die Unterschlagung in einer Sache, die an und für sich gegen die guten Sitten verstößt,

ist eine Angelegenheit, die die Allgemeinheit und ihrem Schutz nichts angeht. Es ist keine strafbare Handlung im Sinne der Gesetzgebung. Aber wegen der Urkundenfälschung mußte Hoffmeister strafverfolgt werden. Man sieht ihn also, der aus gewissen Gründen noch in Danzig sein mag und nicht so ohne weiteres über die Grenzen kann. Vielleicht hat man ihn schon gefast, während diese Zeilen geschrieben werden. Vielleicht auch nicht.

Interessant ist ein Besuch auf der „Asparia“. Das Schiff ist unter den Händen der Spritkaper zu einem fürchterlichen „Eimer“ geworden. Niemand hat nämlich Interesse an der Pflege des Schiffes. Es sieht nicht darauf aus, nicht kennt man unter Deck nur in Form von Tagelöhnen, mit denen die Mannschaften zwischen der explosiven Ladung hantieren.

Als die Polizei an Bord kam, wurde sie von zwei gewaltigen Doggen begrüßt. Schneller als die Polizei waren schon einige jener auch für Finnenmarkt liebenden Damen aus Neufahrwasser an Bord. Wie sie dorthin gelangt sind, weiß nur derjenige, der mit den Bootverhältnissen in Neufahrwasser vertraut ist. Die Mannschaft, durchweg handfeste Brocken aus aller Herren Länder, und mit den möglichsten und unmöglichsten Namen und Papieren, lebt, was Essen und Trinken anbelangt, wie die Made im Speck, aber — man kennt keinen Koch. Gefast wird nicht, da nimmt Zeit weg, man ist konjerven, trinkt echt französischen Cognac, alles nicht vom Schlechtesten...

Der Mannschaft wurde zunächst das Anlandgeben verboten. Ein Zollbeamter, ein älterer Mann, blieb als Wache an Bord. Eine Stunde später traf man die gesamte Besatzung, durchweg fröhlich besessen in Neufahrwasseraner Kreisen. Während der Fokker auf der „Asparia“ einsam Wache hielt, suchte die Mannschaft aufeinander ihren „Kapitän“ Hoffmeister. Bis jetzt weiß man nicht, wie die Mannschaft an Land gelangt ist. Aber schließlich, ist man moderner

Pirat oder ist man es nicht? Einem grauhäutigen Böfner wird doch wohl noch eine Spritmannschaft ein Schnippen schlagen können...

So leben sie, so leben sie alle Tage

Nic,

Der neue Bürgerblock-Senat

Auch Senator Strunk sollen gelassen

Wenn auch eine endgültige Klärung zwischen den an der Regierungsbildung beteiligten Parteien über die Personenfrage noch nicht erzielt ist, so steht die parteimäßige Verteilung der Ressorts doch im großen und ganzen fest. Neben dem als Präsidenten in Aussicht genommenen Dr. Zichm ist als Vizepräsident der Zentrumsmann Wierzejski vorgezogen. Für Finanzen wollen die Mittelparteien den Finanzrat Dr. Hoppenrath im Volkstag bringen, außerdem soll für die Mittelfraktion ein besoldeter Senator Dr. Blavier kandidieren. Man will ihm das Ressort für Betriebe und Verkehr überlassen. Das Landesjernet soll weiterhin dem Zentrumssenator Dr. Althoff überlassen bleiben.

Ueber die Besetzung der Kultus-Abteilung ist noch keine Übereinstimmung erzielt. Wie man hört, ist die Kandidatur Dr. Strunk endgültig erledigt, da sich keine Partei gefunden hat, die ihn auf ihre parteimäßige zustellende Liste anrechnen lassen will. Die Stellung des Kultusministers ist nun den Deutschnationalen überlassen. Falls diese für ihn die Stelle eines besoldeten Senators beanstanden, würde damit die Frage des Senators für Inneres der bisher für die Deutschnationalen in Aussicht stand, wieder aufgerollt werden. Da die Deutschnationalen auf die Überlassung des Innenministers bisher entscheidenden Wert gelegt haben, ist damit zu rechnen, daß das Kultusressort zufällig von einem unbesoldeten Senator verwaltet wird. Es wäre allerdings eine eigenartige Regelung, die für die Verwaltung der Betriebe einer hauptamtlichen Stelle vorzöge, während das Gebiet der Kultur und Volksbildung nebenamtlich versehen werden soll. Aber bei dem Bürgerblocksenat ist ja nicht die Sache, sondern die Person trumps.

Drei Todesopfer in Gdingen

Kohlenoxydgasvergiftung war die Ursache — Mangelhafte Heizungsanlagen

Wir berichteten am Sonnabend ausführlich, daß in Gdingen, im Hause Karthäuser Straße 94, am Vormittag um 10 Uhr, vier Personen bewußlos aufgefunden worden sind. Von den vier Personen ist ein junger Mann, der 16 Jahre alte Maurerlehrling Erich Maack, kurz nach seinem Aufwachen gestorben. Die anderen drei Personen, zwei Frauen und ein vierjähriges Kind, wurden in bedenklichem Zustande ins Diakonissen-Krankenhaus eingeliefert. Die 40 Jahre alte Frau Marie Maack, die Mutter des bereits verstorbenen Maurerlehrlings, und das vier Jahre alte Töchterchen Hedwig der Wohnungsinhaberin, Frau Frieda Gardecki, sind verstorben. Frau Maack starb bereits am Sonnabendmorgen 12 Uhr, die kleine Hedwig Gardecki im Laufe des gestrigen Nachmittags. Der Zustand der 36 Jahre alten Frau Frieda Gardecki ist zwar noch sehr ernst, doch hofft man, sie am Leben zu erhalten.

Wie die Untersuchung inzwischen ergeben hat, liegt unzweifelhaft Kohlenoxydgasvergiftung vor.

Alle vier Personen schliefen in einem engen, kleinen Raum. Frau Maack und ihr Sohn waren erst vor kurzer Zeit zu der Frau Gardecki nach Gdingen hinausgezogen, da sie ihre alte Wohnung in Langfuhr, Brunshöfer Weg 1, hatten ausgeben müssen.

Der enge Raum, der einen sehr ärmerlichen Eindruck macht, wurde vor einem sogenannten Herdofen geheizt, d. h. die Rauchgase des Herdes heizten gleichzeitig den neben dem Herd befindlichen Ofen mit.

Das Zugsrohr des Herdofens war vollständig verstopft.

Als die Kriminalbeamten Papier anzündeten, schlugen die Flammen nach außen heraus. Das Heizmaterial muß während der ganzen Nacht nur geschmolzen haben. Da Kohlenoxydgas schwerer ist als die Luft, sank es zu Boden, woraus sich erklärt, daß die am Boden schlafende Frau Maack und ihr auf dem Sofa schlafender Sohn am schwersten von der Vergiftung betroffen worden sind. Das Ablaufen der Kohlenoxydgase wurde nur dadurch erleichtert, daß die untere Klappe des Herdofens geschlossen, die obere dagegen geöffnet war.

Aufcheinend hat die am Boden schlafende Frau Maack während des Schlafes bemerkt, daß etwas nicht in Ordnung war, denn sie hat sich aufgerafft und wollte zur Tür eilen. Auf dem Wege dorthin ist sie dann aber betäubungslos zusammengebrochen.

Frau Gardecki, die mit ihrem Töchterchen im Bett geschlafen hat, ist von der Vergiftung am wenigsten betroffen. Sie kam auch erst spät in der Nacht nach Hause, als die anderen schon schliefen. Am anderen Morgen bemerkten dann die Hausbewohner, daß in der Wohnung der Frau Gardecki alles still blieb. Sie wurden unruhig, zumal die Nachbarn gewohnt waren, daß Frau Gardecki schon früh aufstand. Die Nachbarn riefen dann den Hauswirt herbei, dessen Sohn die Tür gewaltsam erbrach.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei waren anfangs sehr mit Schwierigkeiten verknüpft, da niemand im Hause die zu der Frau Gardecki zugehörigen beiden anderen Personen, die Frau Maack und ihren Sohn, kannten.

Polnische Selbsterkenntnis

Gdingen ein zweifelhaftes Experiment

Eine Stimme der Einsicht — Polen hätte die Mittel besser anderweitig verwenden können

Die der Pilsudski-Regierung nahestehende Wilnaer Zeitung „Słowo“ veröffentlicht einen Artikel, in dem sie sich in sehr entschiedener und eindeutiger Weise gegen die polnische Seehafenpolitik ausspricht. Anlässlich des Scheiterns des Industrie- und Handelsministers Kwatkowski, des entschiedenen Förderers von Gdingen, bei der letzten Regierungsumbildung unterzieht das Blatt die Tätigkeit des Ministers in der Frage des Ausbaus von Gdingen folgendermaßen Kritik:

„Der Ausbau des Hafens von Gdingen war sicher richtig, wenn bei der Entwicklung des polnischen Außenhandels Danzig nicht ausreichen sollte.“

und zwar unter Berücksichtigung der Tatsache, daß vom geographischen Gesichtspunkt Dnipoln sich des Königsberger, Westpolen sich des Stettiner Hafens bedienen müßte und von allgemeinerwirtschaftlichem Gesichtspunkt mir weder gegenwärtig noch in längerer Zukunft die Vermittlung Hamburgs und Bremens ausschalten können. Der Ausbau von Gdingen macht uns unabhängig von Danzig.

Man darf aber nicht vergessen, daß Polen bei seiner Teilnahme am internationalen Wirtschaftskampfe eine Reihe von Investitionen braucht: den Bau von Eisenbahnen, Charakken, Kanälen und elektrischen Anlagen. Unsere Mittel sind aber begrenzt. Auslandskredite können wir infolge unserer unzulänglichen Außenpolitik nicht genügend bekommen.

Unsere Investitionen für Gdingen waren im Verhältnis zu unseren Mitteln und im Verhältnis zu unseren wichtigen unbedrückten Wirtschaftsbereichen viel zu groß.

Das Ministerium für Industrie und Handel forciert den Ausbau einer polnischen Handelsflotte. Dabei ist die Weltkriege der Schiffahrt und die Unrentabilität der Flotte bekannt. Handelsminister Kwatkowski betrieb die Umleitung unseres Handels mit den transatlantischen Ländern von Hamburg und Bremen nach Gdingen. Das entspricht nicht den Bedürfnissen unserer Industrie und unseres Handels, die Initiative dazu geht nicht von den Wirtschaftskreisen, sondern von den Kreisen der Bürokratie aus. Die Lodzer Industriekreise erklären, daß sie zweifellos große Unbequemlichkeiten haben werden, da sie vor dieser Umstellung sich im Kohlenbezug Bremens bedient haben. Dort verfügen sie

über den laufenden Kredit, dort kennt man alle in Betracht kommenden Sorten der Baumwolle, dort verfügt man über einen vorzüglich organisierten Baumwollhandel. Bremen ist eine der größten Baumwollbörsen der Welt und ganz Mitteleuropa bezieht die Baumwolle von Bremen.

Bei einem kleinen Betriebskapital, bei teuren Krediten, über die Polen verfügt, ist es heute außerstande, direkte Beziehungen zu den Ueberseestaaten anzuknüpfen.

Brasilien exportiert verschiedene Sorten von Kaffee in so großen Partien, daß ein Kaffeeleger, das man direkt von Brasilien beziehen würde, ein erhebliches Betriebskapital voraussetzen würde, und daß für uns bei weitem vorteilhafter ist, den Kaffee in kleinen Partien von den verschiedenen europäischen Stapelplätzen, wie Hamburg, Rotterdam usw. zu entnehmen.

Die Tatsache, daß in dieser Weise sich auch in Polen die Stimmen der Vernunft mehren, die gerade im Interesse der polnischen Wirtschaft selbst die polnische Seehafenpolitik für verfehlt und schädlich ansehen, verdient weitestgehende Beachtung. Gdingen ist also keine wirtschaftliche Notwendigkeit für Polen, sondern selbst nach polnischer Auffassung ein Experiment von höchst mangelhaftem wirtschaftlichem Wert.

Klawitter in Schwierigkeiten

Die Klawitterwerft ist in Schwierigkeiten geraten. Die Gläubiger der Werft, die sich hauptsächlich in Deutschland befinden, sollen bereits Vergleichsverhandlungen eingeleitet haben. Die Verpflichtungen, die die Firma dem Senat gegenüber hat — der Senat hat bekanntlich bei dem Bau russischer Eisendampfer bestimmte Garantien übernommen — sollen gedeckt sein, und zwar durch die Grundstücke der Werft. Die Klawitterwerft wird ihre vertraglichen Verpflichtungen mit der Sowjetunion erfüllen, sämtliche im Bau befindliche Schiffe sollen noch fertiggestellt werden. Ob die Werft ausrechterhalten werden kann, was im Interesse der Arbeiterschaft sehr wünschenswert wäre, ist noch nicht abzusehen.

Aus aller Welt

Schneestürme und Unwetter über Rumänien

Normaischer Dampfer untergegangen — Der Verkehr ködft
 An der Moldau und in der Bukowina herrschen starke Schneestürme, die zu schweren Verkehrsstörungen führen. Mehrere Personen- und Güterzüge blieben auf offener Strecke stecken. In Galatz wurde ein Erdstöß verspürt. In Konstanza wurden mehrere Dampfer aufgefangen. Der Rettungs-Dampfer „King Lear“, dessen Kapitän ein Angehöriger der Brangalramee war, war zur Hilfeleistung ausgelaufen, um den einen der beiden Dampfer, den norwegischen Dampfer „Expero“, zu retten. Als aber festgestellt wurde, daß sich der „Expero“ in den russischen Hoheitsgewässern befindet, kehrte der Rettungs-Dampfer um, um den Kapitän zu wechseln. Inzwischen dürfte der „Expero“ untergegangen sein.

Starkes Erdbeben in Griechenland

In Corinth stürzen 10 Häuser ein

Ein starkes, sieben Sekunden dauerndes Erdstöß, der von derselben Stelle ausging an dem sich der Verd des Erdbebens von 1858 in Peloponnes befand, richtete in Corinth gewaltigen Schaden an. Die von Alt-Corinth übriggebliebenen Häuser stürzten ein. Die Einwohner wurden von einer Panik ergriffen und stürzten ins Freie. Im Dorfe Niso stürzten die Kirche und 10 Häuser ein. Ferner entstand durch einen Erdsturz Schaden am Athmos von Corinth.

Auch in Tripolis, Sparta und Kalamata wurde das Erdbeben wahrgenommen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beziffern.

Eine 17jährige mit dem Hammer erschlagen

Weil sie sich weigerte, Selbstmord zu begehen
 Auf dem Grundstück des Landwirts Stage in Klein-Areug bei Brandenburg (Gavel) schlug der 19jährige Melker Paul Trieb die 17jährige Hausangehörige Frieda Jakob mit einem Hammer nieder und erhängte sie dann in dem benachbarten Wald an einer Liefere. Die Tat ist darauf zurückzuführen, daß das Mädchen sich, nachdem sie beide aus dem Geldschrank Stages 600 Mark entwendet hatten, und der Haub offensichtlich geworden war, geweigert hatte, zusammen mit Trieb's Selbstmord zu begehen. Am Aufkommen der schwerverletzten Frieda Jakob wird gezweifelt.

Geheimer Sender in Köln

Er wird abmontiert

Die Kölner Volküberwachung war schon vor einiger Zeit durch besondere Umstände zu der Wahrnehmung gekommen, daß in Köln ein geheimer Sender ganz besonderer Art bestehen müsse. Jetzt ist es gelungen, in der Wohnung eines früheren Offiziers und jetzigen Ingenieurs, und zwar in dem Keller, eine ganz vorzüglich erdachte Sendeanlage zu entdecken. Der Ingenieur hatte zahlreiche Postkarten, in denen ihm bestätigt wurde, daß seine Sendungen bis nach Nordamerika, China, Japan und sogar bis zur Südpole gehört worden sind. Der geheime Sender wurde von der zuständigen Behörde abmontiert und auf Grund geistlicher Bestimmungen beschlagnahmt. Verhaftet wird jedoch der geistliche Verfertiger dieser Anlage nicht, denn er hat sich in keiner Beziehung strafbar gemacht.

Reichspost erwirbt Transradio-Anlagen

Die Deutsche Reichspost hat sich entschlossen, von dem zwischen ihr und der Transradio A.-G. für drahtlosen Ueber-

sehrkehr im Jahre 1921 abgeschlossenen Vertrag vorgezeichneten Recht eines Erwerbes der gesamten Anlagen der Transradioaktiengesellschaft zu dem frühesten möglichen Termin, nämlich den 1. 1. 1922, Gebrauch zu machen. Es handelt sich in erster Linie um die Großfunkstation Naun, während eine andere seit einem Jahr still liegende Funkstation von der Reichspost bereits übernommen worden ist. Der Kaufpreis berechnet sich nach den vertraglichen Vereinbarungen auf 140 Prozent des im Jahre 1921 investierten Kapitals.

Großfeuer auf Olfen

240 000 Kronen Gesamtschaden?

Sonnabend abend gegen 10 Uhr legte ein Großfeuer das Lager für Korn- und Futtermittel des Kornhändlers David in Aherballig auf Olfen in Asche. Etwa eine Million Kilogramm Getreide verbrannte, außerdem für mehr als 70 000 Kronen Futtermittel. Man schätzt den Gesamtschaden auf etwa 240 000 Kronen. Die gewaltige Mut und die Gefahr, daß eine Kompressoranlage explodieren könnte, machten ein wirksames Eingreifen der Feuerwehr so gut wie unmöglich. Da sich das Lager in unmittelbarer Nähe der Bahn Vorburg-Sonderburg befindet, mußte die Strecke gesperrt werden. Dänische Kriminalbeamte suchten sofort die Ursache des Feuers festzustellen, bisher jedoch vergeblich.

Rapides Steigen des Rheins. Infolge anhaltender Regengüsse sind Rhein und Mosel sowie deren Nebenflüsse in den letzten Tagen erheblich gestiegen. Der Rhein hat Sonnabend früh einen Pegelstand von 4,68 Meter erreicht gegen 3,80 Meter gestern. Nach den letzten Wasserstands-meldungen scheint die Hochwassergefahr trotzdem beschränkt zu sein, zumal, da die Mosel gestern mittag mit 4,13 Meter den Höchststand erreicht hatte und bis heute früh bereits auf 3,86 Meter zurückgegangen war.

SEIT 1897



immer gut.

Original-Packung
à 125 Gramm

Haus-Kaffee
0.30 0.40 0.50

Sonder-Kaffee
0.60 0.70 0.80

Edel-Kaffee
0.90 1.00 1.10 Gulden

DAS LEBEN DER MARIE SZAMEITAT

ROMAN VON JOSEF MARIA FRANK

Copyright by „Der Blicher-Kreis G. m. b. H.“, Berlin SW 61

10. Fortsetzung

Schmerzhaft hob sich die Mutter vom Stuhl. Råde, in Minuten um Jahre gealtert. Schon stand sie vor Marie und umringte sie mit einem Blick der Liebe und Verächten ja sich schloß. Sie sprach mit keinem Wort von dem nun Unnahmendbaren. Es war ja doch. Was sollte sie sagen! Sie konnte nicht ansetzen und wollte nicht freisprechen.

Sie legte schwer ihre harte Hand auf Marias Schulter und befahl nun zur Herrin zu gehen und ihr alles zu sagen. So wie sie es ihr gesagt habe. Dann werde man weiter gehen.

Marie nicht. Das, was man kommen mußte, wurde ihr nicht mehr schwer. Sie schloß sich bereit. Und sie wollte nun tragen was sie tragen mußte.

Unzähllich schwer, doch ich ging sie zur Tür, während die Mutter plötzlich wieder vorwärts, sich zum Türe drehte und abwandte. Sie sah ins Schloß. Marie stand bei der Hand. Sie erzählte, was sie erzählte. Marie erzählte, was sie erzählte. Marie erzählte, was sie erzählte. Marie erzählte, was sie erzählte.

Das war Marias bitterste Stunde. Die Herrin hatte sie ins Herrenhaus gerufen, hatte sie in Zorn genommen und getraut. Und nun mußte sie die Herrin entschuldigen.

Doch diese war mächtlicher als die Mutter gewesen war. Sie verstand zu sprechen und anzuhören. Die Frau, die nur eine Hande war, der sie hintertraug und betrug, begriff und sagte nicht an. Wohl war die Frau auch ernst und ernsthaft gewesen; doch, während Marie in einfachen, anständigen Worten erzählte, wurde sie Gütig. Aus der Zeit so unbeschweren, was auch immer fremdlichen Herrin wurde die Herrin. So nahm sie wieder viel an Zorn und Wut und ließ die Zusammengehörigen.

Sie verstand Marie, ihr weiter zu helfen. Allerdings — auf dem Gute mußte sie nicht mehr leben. Das wurde ihr Mann nicht dulden. Doch sie wollte nachdenken und wollte schon Hilfe finden. Dann führte sie Marie in ihren Zimmer

und hat die noch immer Weinende, dort zu warten, bis sie mit dem Herrn alles besprochen habe. Weiter hat sie Marie, sich zusammenzunehmen und die Hoffnung nicht sinken zu lassen. Sie werde ihren einen Weg finden.

Marie nicht dankbar lächelnd. Sie konnte nicht sprechen. Sie ging schlappend zu dem Stuhl und setzte sich.

Nach vielleicht einer Stunde kam die Herrin wieder. Sie fand Marie noch immer auf dem Stuhl, in gleicher Haltung, schweigend, hilflos lächelnd, doch nicht mehr weinend. So auch hörte Marie ihre Besichtigung an.

Nun werde alles schon wieder gut werden. Sie habe eben mit einer Freundin in Königsberg, mit einer Dame von der Frauenverein-Vorsitzende telefoniert und alles vorbereitet. Sie müsse sich also bereithalten. Zwar, der Herr sei sehr böse und es sei schwer gewesen, ihn freundlicher zu stimmen. Aber er verlasse, daß sie noch heute abend das Gut verlasse. Das sei ja auch besser für sie, da rätselhafterweise der ganze Hof schon alles wisse. So habe sie wenigstens Ruhe. Sie hat Marie, ihre Sachen zusammenpacken und sich fertigmachen zur Reise.

Sie gab ihr dann einen Brief, auf dem Namen und Adresse der Königsberger Dame stand, zu der Marie hingehen müsse. Diese Dame werde schon alles in Ordnung bringen, ihr helfen und ihr auch in Königsberg im Heim der Fürstliche, wo Marie in guten Händen sei und ihr Kind zur Welt bringen könne. Unterwegs verabschieden.

Marie, die zu allem gewöhnt war, stand auf. Schwermütig ging sie im Zimmer herum, ihre wenigen Sachen zusammenzuräumen. Sie nahm ein großes Umhängelack, brütete es aneinander, legte es auf das Bett und glättete das Tuch mechanisch, gedankenlos mit der Hand. Sie legte ihre Kleider, die sie sorgfältig fastete, einige Bücher, Bände und kleinen Kram auf das Tisch. Die Frau, die neben ihr stand und schwermütig sprach, wachte sie wieder mit warmer, gütiger Stimme.

Marie brachte sich keine Sorgen zu machen. Sie habe auch noch Leben zu bekommen. Den habe sie ihr mitgebracht.

Sie brütete Marie ein Fortsetzung in die Hand. Darin sei ihr Leben. Und esgerdem noch hundert Welt, die sie ihr werde. Doch hat sie Marie, davon niemand etwas zu sagen.

Der Herr brachte das nicht zu wissen. Marie stand übertraf. Wendte sich nachdenklich um. Nein! Das werde sie nicht. Das würde sie nicht annehmen. Sie wollte der Herrin das Fortsetzung wieder zurückgeben.

„Sei kein Kind, Marie. Du mußt das nehmen. Du wirst es nicht brauchen. Nachher, zum Fortsetzung. In Königsberg brauchst du ja nichts. Da wird die Dame für dich sorgen. Aber nachher. Wir wissen ja auch nicht, was nachher“

aus dir wird, Marie. Hörst du? Also nimm schon. Und sei vernünftig.“

Marie stand noch immer, wortlos, aber zitternd. Sie unglücklich die Frau an, die gütig lächelnd ihr zunickte. Aus rot verweinten Augen sah sie lange und fragend in die Augen der anderen.

Dann fiel sie plötzlich auf die Knie, schluchzte wieder auf, wild und hemmungslos, und küßte sich der bestürzten Frau den Knie. So wie alte Justizfrauen es manchmal hier und da taten.

Die Frau schüttelte den Kopf, hob Marie auf, rüttelte sie. „Sei vernünftig, hörst du, armes Ding! Du mußt jetzt alle Kraft zusammennehmen. Du brauchst sie, Marie. Du willst doch nicht kaputtgehen, Marie.“

Da stand Marie. Rechte sich. Frei. Und sprach nach dem langen Schweigen ihr erstes Wort: „Ja!“ Und dieses „Ja!“ war wie ein Dank und ein Versprechen, war neue Hoffnung und war Befehls.

Als am Abend Marie die Kammer verließ und mit ihrem lächerlich armen Bündel die Treppe hinunterstieg, um über den Hof zu gehen und von der Mutter Abschied zu nehmen, standen schon die Mägde und Knechte und Insulten in dichten Gruppen, um ja nichts zu verpassen.

Marie fand erst nicht den Mut, durch diese Gruppen hindurchzugehen. Dann dachte sie an das Versprechen, das sie der Herrin gegeben hatte und nahm alle Kraft in sich zusammen. Sie ging vorwärts. Es war, als ob ein Herrlicher Spießruten laufe. So eilte sie mit geducktem Rücken und tief gebeugtem Gesicht, immer den Schlag erwartend, zwischen die Knechtigen, die triumphierend, roh und gemein sie anglohten und höhnisches Lachen und freche Rufe ihr nachhändten wie vergiftete Pfeile. Marie glaubte, unter dem Kreuz, das sie über den Hof trug, zusammenzubrechen und unter den Peitschenblenden der Furze aufstehen zu müssen.

Ein Knecht sprang vor sie hin. Es war „Kraft“, der sie hatte. Er schlug ihr kläglich auf die Schulter und lachte sie an unter dem Gewicher der anderen: „Na, Marie? So wird der Banker abgeladen?“ Marie kümmernte sich nicht um ihn, ging vorwärts, ohne nach rechts oder links zu blicken. Ein anderer wollte Kraft übertrumpfen: „Wieviel Trinkgeld hast du bezahlt dafür? Dem Kellner, Marie!“

Das ging über ihre Kraft und war jubelnd Spott in ihrem Zimmer. Sie ließ, ohne es zu wissen, ihr Bündel fallen und schlug aufkommend ihre zuckenden Hände wie Schutz und Mauer vor ihr Gesicht. (Fortsetzung folgt.)

„Santa Fé“ gegen „Nordring“

Der Mord in der „Blauen Donau“

Schüsse in der Kaskemme / Rache der Unterwelt / Der Täter stellt sich

Eine sensationelle Kriminalaffäre, die sich in den Tiefen der Berliner Unterwelt abspielte, ist Gegenstand einer umfangreichen Untersuchung der Berliner Nordkommission. In den späten Abendstunden des ersten Neujahrstages wurde in dem Schauplatz „Blau Donau“ im Norden Berlins der 33 Jahre alte Keller Richard Länger, der Mitglied des berühmtesten Verbrechervereins „Nordring“ war, von einem Mitglied des Vereins „Santa Fé“, Otto Schüler, nach kurzem Wortwechsel erschossen. Schüler stellte sich 24 Stunden später auf dem Polizeipräsidium. Die erhaltenen über den ganzen Vorgang von untern Berliner Kriminalreporter nachstehenden Bericht:

Am Abend des ersten Neujahrstages suchte der Keller Richard Länger das Lokal „Blau Donau“ in der Danziger Straße auf, um sich dort mit einigen Bekannten zum Skatieren zu treffen. Das Lokal war nur mäßig besucht. In einer Ecke des großen Saalraumes saßen ein paar Männer und spielten Karten.

Spatz

Länger betrat das Lokal, stellte sich zu den Spielern und sah sich da seinem ehemaligen „Klubfreund“ und jetzigen Gegner Schüler gegenüber. Schüler gehörte ehemals zu dem Verbrecherverein „Nordring“, wurde aber wegen verschiedener „Unregelmäßigkeiten“ hinausgeworfen und ging sofort zu dem Verein „Santa Fé“ über, dessen Mitgliederorganisation sich in der Hauptsache aus entlassenen Fürsorgegehilfen zusammensetzt. Beide Vereine leben in heftiger Feindschaft. Wenn sich die Männer vom „Nordring“ mit denen von „Santa Fé“ irgendwo trafen, gab es regelmäßig blutige Ueberrfälle.

Als der Nordringmann Länger an diesem Abend das Lokal betreten hatte, geriet er bereits nach wenigen Minuten mit Schüler in einen Wortwechsel. Man bedrohte sich gegenseitig: „Bist du etwas von mir?“ — „Bist du etwas von mir?“. Dann gingen beide Männer auseinander los.

Alarm bei der zweiten Reservekommission

Minuten später rasselten im Berliner Polizeipräsidium die Telefonapparate der Nordkommission. „Nordalarm!“ Die zweite Reservekommission saute in zwei Polizeiautos zum Tatort Danziger Straße, Kaskemme, „Blau Donau“. Dort am Podium, auf dem das Klavier steht, lag der Tote. Durch eine Schiebetür, die die Gasträume voneinander trennt, blinnten die Lichter eines Weihnachtsbaumes herüber. Im Weihnachtslicht hatte der Verbrecherverein „Santa Fé“ Rache genommen am „Nordring“. Es geschah alles sehr schnell, sehr förmlich und — man lache nicht! sehr konventionell!

Nur nach dem Eintreffen der Nordkommission füllte sich die „Blau Donau“ mit — Leuten vom „Nordring“. Das Wort „Mord“ an einem Nordringmann“ hatte die Leute mobil gemacht. Mit wichtiger, ernster und völlig unbedränglicher Miene schritt der Vorsitzende des „Nordring“ durch den Raum, an dem Toten vorüber, an den Kriminalbeamten vorbei.

Die Ehre eines „Gangman“

Die Nordkommission arbeitete. Die Photographen arbeiteten. Der Reporter arbeitete. Und da ergab sich folgendes: Schüler, der jetzige „Santa-Fé-Mann“, war ehemals Mitglied des Nordrings“ und wurde vor nicht allzu langer Zeit hinausgeworfen, weil er bei verschiedenen Gastwirten Zechprellereien begangen hatte. Das dünkten die Leute vom „Nordring“ nicht. Das geht gegen die Ehre eines „Gangman“. Schüler lief über zu den Leuten von „Santa Fé“. Was er aber getan hatte, vermaß man ihm nicht. Er wußte das, hegte seine neuen Freunde gegen die „Nordring-Leute“ auf und so kam es mehrfach zu Zusammenstößen, die auf beiden Seiten Verletzte forderten. Vor knapp drei Wochen war u. a. ein „Nordringmann“ von „Santa-Fé“-Leuten in der Danziger Straße überfallen und durch einen Schußverletzt worden. Jeder Tag brachte neue Reibereien. Und in der „Blauen Donau“ fiel der tödliche Schuß. Da war die Rache des „Santa-Fé“-Mannes vollzogen, der glaubte, daß der Keller Länger schuld daran sei, daß er aus dem „Nordring“ hinausgeworfen war.

Des Verbrechens zweite Auflage

In der Nacht, als draußen eisigster Wind über die Straßen pflügte, wurde in der „Blauen Donau“ der Mord rekonstruiert. Das Lokal war voll von Nordringleuten und Kriminalisten. Die Stühle und Tische in dem Raume waren alle wieder so placiert, wie sie Stunden zuvor standen und wie sie nur durch die Aufregung durcheinandergeschoben waren. In der Ecke links am Ofen setzten sich drei Männer an den runden Tisch und laien, als ob sie Stat spielten. Einer, der Mann, der jetzt den Täter markierte, stand am Tisch. Die Hände hatte er auf eine Stuhllehne gestützt. Halbrechts von jener Kunde saßen zwei Frauen, die auch unter den „Originalgästen“ gewesen waren. Da öffnete sich die Tür. Der Mann, der den Ermordeten markierte, trat ein. In diesem Moment ging das elektrische Licht aus. Das Blitzlicht der Polizeiphographen flammte auf. Der Eintritt des Ermordeten war sojagend festgehalten. Es waren Leute in dem Lokal, die sich genau auf den ganzen Vorgang besinnen konnten und nach deren Angaben der Tatbestand rekonstruiert wurde.

Das zweite Bild: zwei Männer traten an die Schiebetür, die die Gasträume voneinander trennt. Sie stellten sich hin, die Hände in den Hosentaschen, blickten beide wütend an. Wieder ging das elektrische Licht aus. Ehe aber Blitzlicht aufblitzte, rief einer der Nordringleute in den Raum: „Paß auf die Marie auf!“ Das heißt: „Achtung, Taschendiebe!“

Dann ein Juden, ein dumpler Knoll: die photographische Platte hatte das Geschehen an der Tür gebannt.

„Raffaner“ des Verbrechens

Draußen hielt bereits der Wagen vom Leichenschauhaus. Der Tote wurde abtransportiert. Die Untersuchung ging weiter. Sie war verhältnismäßig einfach, weil man den Täter kannte. Nur: wo war er jetzt? Die Beamten machten sich bereit, nach ihm zu suchen. In diesem Moment stürmte draußen aus der riesigen Menschenmenge, die vor der „Blauen Donau“ stand, ein junger Bursche an den Schupps vorbei in das Lokal und rief in den Raum: „Is mein Bata hier?“ Er wartete gar nicht erst auf eine Antwort, sondern blickte auf den Tatort und verschwand sofort wieder. Minuten später ging wieder die Tür auf und ein Mann trat herein. Er sah ein wenig ängstlich aus. Er trug keinen Mantel. Sein grauer Anzug war zerfetzt. Er tat ein paar Schritte vorwärts und schrie plötzlich: „Ich bin der Mörder!“ Dann blieb er stehen und

wartete ab. Es geschah aber weiter nichts, als daß ein Höllengelächter einsetzte. Leute vom „Nordring“ und andere wissen, daß ein Mensch wie dieser nur versucht, eine Nacht sojagend kostenlos im Präsidium schlafen zu können, weil er — wie so viele andere — kein Schlafgeld hat, um ins Asyl gehen zu können. . .

Der Reporter bei der Braut des Mörders

In der Nacht sausten ein paar Polizeiautos durch die verschiedensten Gegenden Berlins. Beamte waren auf Mörderjagd. In der Wohnung des Täters war er — natürlich — nicht zu finden. Im Vereinslokal der Santa-Féleute — natürlich — auch nicht. Wo war der Mann, der den Mord beging?

Ein einzelnes Auto fuhr später speziell noch durch die Straßen des Berliner Nordens. Da drinnen saßen drei „Nordringleute“, die mit dem Reporter zusammen nach dem Mörder

suchten. Sie fanden aber nicht ihn, sondern seine Braut. Es war in einer Kaskemme in einer der langen, unbemerklich dunklen Straßen von Berlin N. Da saß das Mädchen an einem Tisch. Und — ihr gegenüber: die alte Mutter des Ermordeten! Vor sich hatten sie beide eine „Rolle“ stehen. Die Alte, deren Sohn von Feindeshand getötet worden war, hatte bereits vor Jahren ihren anderen Sohn auf gleiche Weise verloren. Auf Fragen, die man an sie richtete, antwortete sie nicht. Sie starrt nur unentwegt vor sich hin und greift nur ab und zu nach dem Bierglas. Sie tut, als wisse sie von nichts. Nur ihre alten Augen lassen deutlich erkennen, woran sie denkt. . .

„Ich habe Länger gehaßt“

Der neue Tag kommt. In den Mittagsstunden nähert sich ein Mann dem Polizeipräsidium am Alexanderplatz, geht durch das Portal, geht hinauf zum Kriminalkommissar vom Dienst und sagt zu diesem: „Ich bin Otto Schüler. Ich habe gestern Abend den „Nordringmann“ Länger erschossen. Ich wollte mich rächen für die Schmach, die man mir antat, als man mich aus dem „Nordring“ hinauswarf. Sonst nichts weiter. Im übrigen habe ich Länger gehaßt.“ Der Kriminalkommissar vom Dienst griff zum Telefonhörer, verständigte die Nordkommission und ließ den Mann, der den Mord beging, abholen. Ein Kriminaldrama, ein wirkliches Kriminaldrama aus der Berliner Unterwelt, hatte seinen Abschluß gefunden. Jedoch: wahrscheinlich nur, bis ein neuer Schuß fällt, irgendwo in einer anderen Kaskemme. . .



Der Erdbeben in Algier

Im Eingeborenenviertel von Algier, unterhalb des mohammedanischen Friedhofes und am Fuße eines riesigen, 20 Meter hoch ansteigenden Felsens, hat sich ein Erdbeben ereignet, das in seinem furchtbaren Ausmaß an das Hyoner Unglück erinnert. Die Erdmassen stürzten auf zwei kleine Häuschen, in denen gerade Hochzeit gefeiert wurde. Etwa sechzig Hochzeitsgäste fanden ihren Tod unter den Erdmassen. — Das Bild gewährt einen Blick auf die Unglücksstätte. Im Vordergrund sieht man die Rettungsmannschaften bei der Ausgrabung der Todesopfer.

Im Frachtflugzeug über den Ozean

Bereits vierte Notlandung — Etappenflug nach Paris

Das Frachtflugzeug „Eradwind“ ist Sonnabend früh, um 5.50 Uhr, unter Führung von Frau Verol Hart und des Fliegerleutnants Mc. Laren mit einer Ladung Frachtgut in Newport zum Flug nach Paris gestartet. Der Flug soll in Etappen über die Bermudas und die Azoren führen.

Das Flugzeug „Eradwind“ hat Sonntag früh, gegen 3.30 Uhr, M. C. B. in Hampton Roads, bei Norfolk (Virginia) eine Landung vorgenommen.

Die Landung ist, einer Reitermeldung aus Newport zufolge, durch eine Verdrängung des Sextanten, sowie durch eine Veränderung der Windrichtung veranlaßt worden. Es gelang den amerikanischen Fliegern nicht, die Bermudas zu sichten, weshalb sie nach 15tündigem Kreuzen den Seeungsstützpunkt ansuchten.

Notlandung Amy Johnsons bei Pultusk

Aufgabe des Peking-Fluges?

Die gestern vormittag um 11 Uhr in Berlin zum Flug nach Peking gestartete englische Fliegerin Amy Johnson mußte bei dem Dorfe Krainoskiewitz in der Nähe von Pultusk, 100 Kilometer nördlich von Peking notlanden. Die Fliegerin ist unverletzt; das Fahrgestell der Maschine ist jedoch vollständig zertrümmert, so daß die Durchführung des Pekingfluges unmöglich sein dürfte.

Deutsche Fliegerin nach Westafrika gestartet

Gestern früh startete in Berlin Fräulein Elly Weinhorn mit ihrem 40-P.-S.-Allemm-Flugzeug vom Flugplatz Staaken aus zu einem Flug nach Westafrika. Ihre erste Zwischenlandung wird sie in Stuttgart vornehmen um dort noch im Allemm-Flugzeugwert einige Ersatzteile zu besorgen. Der Weiterflug geht über Südranreich, Spanien nach Marokko, von dort an der Küste entlang über Cabanlanca, Fort Etienne und Dakar nach Bissau in Portugiesisch-Guinea. Dort trifft Fräulein Weinhorn mit der wissenschaftlichen Expedition des Forschers Bernhart und Prof. Dr. Strud-Dresden zusammen, um mit ihrem Flugzeug zu Forschungsflügen ins Innere des Kontinents und nach den Bissagos-Inseln zur Verfügung zu stehen. Sie gedenkt etwa 4—5 Monate in Afrika zu bleiben.

Die letzten Worte

Neue Aufzeichnungen der André-Expedition

Wie eine Stockholmer Zeitung meldet, hat man bei der Rekonstruktion der André-Expedition eine aufsehenerregende Entdeckung gemacht. An einem vorher als unbekanntes angegebenen Kalender hat man jetzt zwei Aufzeichnungen gefunden, die ein späteres Datum betreffen, als die bisher gefundenen Aufzeichnungen. Am Sonntag, dem 17. Oktober, ist vermerkt: Nach Hause. Am darauffolgenden Tage befindet sich in dem Kalender eine Aufzeichnung über einen Geburtstag. Beide Aufzeichnungen stammen von Estrindberg und stellen die absolut letzten Aufzeichnungen der Expeditionsteilnehmer dar.

Neuer Berlin-Neapel-Expres. Seit Sonnabend mittag verkehrt dreimal wöchentlich auf der Strecke Berlin-Cannes-Neapel ein neuer Expres; der dunkelblau und gelb angestrichene Kuruszug besteht nur aus wenigen Wagen und

erreicht eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Kilometern. In sich ist für die Lokomotive eine Stundenleistung von 120 Kilometern möglich.

Schweres Eisenbahnunglück in England

4 Tote — 12 Verletzte

Infolge falscher Weichenstellung entgleiteten auf dem Bahnhof in Carlisle die Lokomotive und mehrere Wagen des Mittags Schnellzuges Edinburgh-London. 4 Personen wurden getötet, 12 verletzt.

Bei dem Unglück entgleiste zuerst die Lokomotive und stürzte gegen eine Böschungswand, während die beiden ersten Wagen mit aller Wucht gegen den Tender stießen und ineinander geschoben wurden. Ärzte und Sanitätspersonal begaben sich eilig an die Unglücksstelle; es war aber unmöglich, einige unter den Trümmern Liegende sofort zu bergen.

11 Todesopfer des Wintersports

In den französischen Alpen

Im Laufe des Sonntags sind in den französischen Alpen nicht weniger als 11 Wintersportler verunglückt. Eine Ski-gesellschaft aus sieben Personen, darunter ein Textil-industrieller aus Roubaix, und seine drei Söhne, ist in der Nähe von Briancon von einer Lawine überrollt und verschüttet worden. Trotzdem die Bergungsarbeiten mit Hilfe französischer Militärs sofort eifrig begonnen wurden, gelang es noch nicht, die über zehn Meter hohe Schneedecke über den Toten wegzuräumen.

10000 Liter Spirit gestohlen

Umfangreiche Diebstähle bei der Reichsmonopolverwaltung Breslau

Bei der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein (Verwertungsstelle Abteilung Breslau) sind Diebstähle an Monopolspirit in größeren Mengen — die vorläufig mit etwa 10000 Liter beziffert werden — durch die Zollabteilung fest gestellt worden. Die Diebstähle reichen bis in das Jahr 1928 zurück. Als Täter sind fünf Arbeiter und Angestellte der Reichsmonopolverwaltung ermittelt und in Haft genommen worden. Als Abnehmer sind einige Breslauer und auswärtige Gastwirte und Destillateure fest gestellt und zum Teil verhaftet worden. Die Ermittlungen dauern fort.

Das 74. Calmetteopfer. In den Folgen der unfehligen Calmetteimpfung verstarb in Lübeck der 74. Sängling.

61. Seite Frenzel-Urteil. Landesgerichtsdirektor Dr. Sellwig in Potsdam hat das Frenzel-Urteil fertiggestellt. Die Arbeit, in der Herr Sellwig seinen Schuldspruch zu begründen versucht, ist ein Roman von 651 Schreibmaschinenseiten Umfang geworden.

Spuk im Aether

ROMAN VON P. ENDERLING

30. Fortsetzung

Gerade dies Unausfällige ihres Luns war für Jürgen Graf beunruhigend. Es sah Altheffen nicht ähnlich, daß er an diesen Dingen Gefallen fand — so sehr er sich auch bemühte, lachend „boarisch“ zu reden — aber lange konnte dies hier ja ohnehin nicht dauern. Der überstürzten Fahrt hierher würde eine ebenso unermüdete Abfahrt folgen — aber dann fuhr jeder allein, und seine Aufgabe war erfüllt.

Er wagte nicht, mit ihm über all die Fragen, die unbeantwortet geblieben waren, zu sprechen. Neue Ausbrüche, neue Bewandlungen waren zu fürchten, die seinen Sinn mehr hatten.

Da Altheffen meist schweigsam blieb — auch hierin ein bewandelter Mensch — vertiefte auch er sich in die Blätter, die jener heißhungrig verschlang. Die politischen Nachrichten waren ins Hintertreffen geraten, alarmierende Artikel über den größten Börsenschwindel der letzten Jahrzehnte füllten die Spalten. Im Strudel der V.-V.-Katastrophe waren Vermögen veruntunt. Aber wer hatte sie gewonnen?

Die Börsenberichterstatter in den Zeitungen lobten. Kein Mensch glaubte mehr an diese Perlmutterperlen. Die fremden Regierungen hatten, auf Interpellationen hin, deutlich abgewinkt.

Enthüllungen folgten auf Enthüllungen. Die Rundfunkleistungen triumphierten, da in verschiedenen Städten Schwarzenfelder entdeckt waren, zum Teil auf Autos aufmontiert. Alle hatten für die V.-V. gearbeitet. Eine tolle Leistung einer waghalsigen Organisation, die mit den letzten technischen Erfindungen gearbeitet hatte — aber wo waren die Leiter dieser Organisationen? Man lachte nicht mit Bewunderung für sie, aber man hätte sie doch lieber hinter Schloß und Riegel gesehen.

Als sie nach dem Mittagessen nach Hause kamen, fühlte er sich ganz zerfallen, von einem ungeheuerlichen Bedürfnis nach Schlaf überwältigt. Er war matt zum Umfallen.

Aber Altheffen hat ihn noch auf einen Augenblick in sein Zimmer. „Ein Gläschen Cognac auf all diese Bierfluten, die sich in uns ergossen haben, wird uns gut tun. Du lieber Gott, ich bin voll wie eine Zisterne. In stillen Stunden plätschert es in mir.“

Jürgen Graf setzte sich gehorjam in das abgenützte Plüschsofa, dessen Federn sofort nachgaben, und trant dem anderen zu, der auf und ab ging, um nur beim Einschlafen und Erinnern stehen zu bleiben. Es ist das letzte Mal, dachte er, daß ich mit ihm zusammen bin; lange ertrage ich das nicht... dann liegt alles wie ein böser Traum hinter mir.

„Sie können Ihr Nachmittagsgläschen noch ruhig halten; ich verspreche Ihnen, nicht davonzulassen. Sie glauben mir doch?“

Er nickte und verdaute mühsam ein Gähnen. Was hätte es genützt, ihm zu misstrauen? Im Menschengewühl der Straße hätte er jeden Augenblick verschwinden können. Er erlachte sich bei dem Gedanken: das wäre das einfachste —

„Sie sind nämlich der einzige Mensch, der auf mein Versprechen bauen kann. Der einzige. Die anderen sind für mich nur —“

„Zum Spielen“, vollendete Jürgen Graf. „Ich warne Sie. Es rächt sich bisweilen solch Spiel.“

Altheffen zuckte die Achseln. Seine Stimme wurde weicher. „Ich habe Sie gern. Das ist der Grund.“

Jürgen Graf begann, sich wacher zu fühlen. Spielte dieser dunkle Mann wieder Komödie? War es ihm ein Bedürfnis, sich zu zeigen, daß er bisweilen, wenn es auch nur eine Ausnahme war, anständig sein konnte? Kam wieder ein Umschlag, wie er jedesmal kam, wenn er sich ihm anvertraut hatte, als schäme er sich seines Gesichts?

„Sie sagten das schon einmal. Aber warum gebrauchen Sie heute die Vergangenheitsform?“

„Ist das?“

„Sie sagten: ich hätte Sie gern.“

„Vielleicht ist es auch schon Vergangenheitsform“, erwiderte der ruhelos Wanderrnde mit einem rätselhaften Lächeln. „Sie werden ja wohl schon selber gefühlt haben, daß ich nicht mehr der alte bin. Vielleicht ist dies die letzte Stunde, da wir uns sehen.“

„Was haben Sie vor?“

Altheffen schien die errate Frage gar nicht gehört zu haben. „Wissen Sie, wie weit meine Freundschaft für Sie bisweilen ging?“

Jürgen Graf lachte kurz auf. „Die Bismarck-Papiere, ich weiß. Aber die gab ich zurück.“

„Mit dem Brief, den ich nicht bekommen habe: sie liegen in meinem Kammerkasten durchsichtigen Papiers. Kommt sie Ihnen — Er blieb plötzlich vor ihm stehen, ihn nachdenklich betrachtend. — und das wird unter Umständen gut für Sie sein.“

„Das verheißt ich nicht. Aber ich habe es längst aufgegeben. Ihren Koffer nachzugraben.“

„Da tun Sie recht dran“, Altheffen setzte sich ihm gegenüber, geschüttelt von keinem heimgewohnten, unerbittlichen Lachen. Er trant Glas auf Glas.

„Trinken Sie nicht lieber?“

„Ich meine natürlich nicht diese blödsinnigen V.-V. Es war etwas ganz anderes. Ich war nahe daran — aber lassen Sie mich, wenn ich es Ihnen sage —“

„Wir ist nicht zum Lachen zu machen.“

„Denken Sie, ich dachte daran, Sie zu adoptieren. Mißgung war ich ja dazu.“

„Sie sind verrückt. Kein Vater lebt doch.“

„Ja, aber damals war ich es nicht. Dieser Herr Remond — ah, ah, ah — ah, ah, ah — ah, ah, ah — hat mit den Ihren heimlichen Anknüpfungspunkt erzählt. Und dieser Herr Remond sagte, daß Ihr Vater, der gräßliche, wohl verdiente, an der ständigen Grenze von Belgien, wo er gehalten und an die Wand geschickt worden sei.“

Jürgen Graf schob das Glas, das schon wieder gefüllt war, fort. „Ihre Mutter oder eine andere Frau, Altheffen. Bei der Gelegenheit wagten Sie es doch schon: warum wollten Sie nicht in einem europäischen Land zu der letzten Unzeit verbleiben?“

„Es war doch nur ein Schlag“, sagte Altheffen ungerührt. „Aber das haben Sie auch bei dieser Gelegenheit. Aber Sie sind nicht der Mann, solche Späße zu machen, ohne Rechenschaft zu haben. Sie wissen, daß wir das unter Umständen immer zu sehen bekommen.“

Altheffen hatte zu Boden gesunken; jetzt hob sich sein Gesicht langsam wieder. „Und wenn ich das gewollt hätte?“

„Aber warum? Warum?“

„Verheißt Sie das wirklich nicht?“

Jürgen Graf war angesprungen. „Nein, kein herabwürdigendes Wort.“

„Sie haben wahrscheinlich recht. Kein vernünftiger Mensch. Aber vielleicht bin ich auch schon längst aus den Fugen. Es wäre ja kein Wunder. Bei dieser ewigen Seize mühte man ja Nerven aus Stachelndraht haben...“ Er sprach halb laut, unbestimmt, wie zu sich selber.

„Ich beargwöhne Sie weniger als je. Bald scheinen Sie ehrlich meine Freundschaft zu suchen — und dann kommt sowas?“

„Schließt das eine denn das andere aus?“

„Ich dachte doch.“

„Begreifen Sie nicht, daß man eine Freundschaft erzwingen möchte, wenn man sie nicht gewinnt?“

„Man kann keine Gefühle erzwingen. In jenem Augenblick haben Sie verbrecherisch gehandelt.“



„Sie dachten natürlich an Verhaftung?“

Zu seinem Erstaunen nickte der andere bekräftigend. „Ja, das habe ich. Aber begreifen Sie nicht, daß ein gebeter Mann nur solche Freunde haben kann, die ebenfalls gefehrt werden?“

Jürgen Graf sah ihn entsetzt an. Ein Schwindel ergriff ihn. Was war das für ein Mensch!

Langsam erhob sich Altheffen. „Ich bin immer so hungrig nach Freundschaft gewesen und wurde immer enttäuscht. Ich glaube, ich war nahe daran, meinem schwarzen Affenanipal Freundschaft anzubieten. Warum eigentlich nicht? Es wäre nicht das erstmal gewesen, daß ein summer Slave Erbschaft geerbt hätte...“ Und dann kam der Satz, der all seine Verdrüßlichkeiten wieder vergaß: „Sie wissen nicht, was Einsamkeit ist...“

Jürgen Graf löste sich von der Wand, an die er sich gelehnt hatte. „Sie sind krank, Mann. Sie müssen ausspannen, etwas für sich tun, verreisen, in ein Sanatorium, was weiß ich.“

„Sanatorium? Danke schön. Dann... schon lieber gleich Irrenanstalt.“

„So meine ich das nicht.“

„Nun, es wäre noch nicht das Schlimmste. Vielleicht wäre hier sogar ein Ausweg — und einer, an den selbst ich nicht gedacht habe.“

Eine junge Wissenschaft

Töne, die man fesseln kann

Raumakustik bei Riesenbauten / Der Zufall soll nicht entscheiden

In Deutschland ist die Wissenschaft der Raumakustik kaum zehn Jahre alt und auch anderwärts hat man sich mit ihren Problemen noch nicht viel länger beschäftigt. Die ganzen Jahrhundert hindurch hat man Theater, Kirchen und Konzertsäle gebaut, ohne nach raumakustischen Rücksichten zu fragen und es war Glückssache, ob die Töne gut oder unbefriedigend im Raum lagen. In Amerika sind man jetzt damit an, sich um Fragen der Raumakustik zu kümmern und diese Wissenschaft anzubauen.

Deutschland ist, wie gesagt, vor etwa zehn Jahren der erste und bekannteste deutsche Raumakustiker, Professor Johann Friedrich Schuster, hat jetzt ein Institut für Raum- und Bauakustik, Kirchenbau, Orgel-, Glockenwesen und Kirchenmusik in Berlin errichtet, am Salzberg in ehemaligen Fabrikationsräumen der Siemenswerke.

Diese Räume werden völlig umgebaut und gründlich renoviert.

Drei Jahre schon existiert dieses Institut, vielmehr es bezieht in provisorischen Räumen, in Räumen der Militärakademie, bis es jetzt in den richtigen Räumen gestellt wurde. Man sieht in diesem neuartigen Museum alle möglichen Dinge, die sich auf raumakustische Fragen beziehen: man sieht Modelle von Kirchen, von Orgeln, von Musikinstrumenten.

Man sieht aber auch jene Gegenstände, die sich auf das Problem der Schallveränderung beziehen, ein Gebiet, mit dem sich Professor Schuster eifrig beschäftigt. Es gibt Regel und Gesetze, bei denen der Kern des Regelspiels auf ein Minimum beschränkt worden ist.

Es gibt geräuschlose Stühle, Türen und Matten:

es gibt eine jamaikanische Geige (mit in anderen Ländern angekauft), deren Ton nur dem Spielenden hörbar ist; der Kupfer kann um diesen Instrument herumgelegt werden, ohne dadurch seinen Klang zu ändern.

Man hat heute irgendwo eine Kirche gebaut oder anzubauen ist, wird Professor Schuster selbstverständlich zu Rate gezogen; in den neuen Sälen werden ihm die Baupläne schon vor Beginn des Baues vorgelegt und er ist dann in der Lage, jene raumakustischen Untersuchungen und Vorschläge grund-

„Ich will nun gehen und ein wenig schlafen“, sagte Jürgen Graf entschieden. Dies Gespräch war nicht zu ertragen.

„Schlafen? Eine ausgezeichnete Idee. Aber vorher trinken wir noch ein Gläschen. Das letzte.“

„Ich mag nicht mehr.“

Altheffen trat einen Schritt näher. „Gesehen Sie, Sie glauben, ich hätte den Schnaps mit ein wenig Schlafpulver vermischt — oder mit etwas Schlimmerem?“

„Sie sind von Sinnen. Wie kommen Sie darauf?“

„Nun, es wäre eine gute Gelegenheit gewesen, meinen Wächter einzuschlafen, haha. Oder wollen Sie die Gläser tauschen oder ein neues nehmen? Bitte.“

Jürgen Graf schlug ihm die Gläser aus der Hand und flüchelte hinaus in sein Zimmer, das er hinter sich abriegelte.

Trotz seiner aufgewecktesten Nerven fühlte er den Schlaf kommen. Eine Weile kämpfte er dagegen an und lautete den trübseligen Schritten im Nebenzimmer. Dann forderte seine Jugend ihr Recht. Er schlief bleischwer und traumlos, bis ihn in der Dämmerung ein harträchtiges Pochen an der Lär aufschreckte.

Draußen lang Altheffens Lachen. „Sie Siebenschläfer, raus! München wartet. Ich habe schon zwei Viketis zum Vorkampf bestellt.“

Etwas beschämt sprang er von seinem Lager. Nein, Altheffen dachte nicht daran, davonzulassen. Es war eine lächerliche Idee, bei ihm den Wächter zu spielen.

Bald vergaß er das tolle Gespräch von vorhin vollends. Sie saßen, zwischen tausenden eingesperrt, beim Vorkampf. Das elektrische Licht kämpfte sich mühsam durch den Tabakdunst hindurch. Die Muskulaturen der nackten Männer auf dem Podium rasten gegeneinander an. Die Bierunzenhandschuhe schlugen auf Leib und Köpfe, gesammelte körperliche Energie tobte im Scheinwerferstrahl.

Der hemdsärmelige Schiedsrichter, ein kleiner, unterseher Mann mit einem Fleischergesicht, umtanzelte die beiden Felder der Stunde. Jürgen Graf unterschied deutlich die Charaktere: der eine schlug regelmäßig, die andere beherrschte, eifern zu, der andere Schwanderte wartete auf seine Augenblicke und liebte die Ueberrückung des Gegners. Ein Gowaschlag. Die erste Runde beendet. Die Masseure jagten herbei. Wasser sprudelte über die Gesichter. Schweiß der Leiber wurde getrocknet. Die Tausende ringsum trampelten, tobten und warfen zum Preisrichterlich unten aufmunternde Rufe.

„Der einzige, ehrliche Kampf“, brummte Altheffen vor sich hin. „Mann gegen Mann. Konfess“, unterbrach er sein Selbstgespräch. „Alles ist Schwindel. Auch hier. Nur der Kluge hat recht.“

Später saßen sie in der großen Halle des Rathesbräus, wiederum inmitten eines Menschenstrubels, der alles Besinnen betäubte.

Altheffen fragte die Kellnerin, die ein Dutzend Maßkrüge stemmte, nach Zeitungen, erntete einen mitteligen Blick und begab sich selbst zum Büffet, wo die Händler standen.

Als er dem Zeitungshändler einen Stoß Blätter abgelaufen hatte, legte sich eine Hand auf seine Schulter.

Ohne ein Wort zu sagen, sprang er zurück und seine Rechte fuhr in die hintere Tasche.

„Halt Sie ein Scheißchen da drin haben, lassen Sie's drin. Soweit ist es noch nicht.“

Altheffen lächelte irre in Jene's überlegenem Gesicht. „Sie hier? Was suchen Sie hier?“

„Ist das so verwunderlich? München ist nun doch mal ein Magnet, der alle anzieht.“

„Jetzt reden Sie nur noch von Reiseprospekten und dem Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs.“

„Gottseibank. Sie können noch Späße machen. Das hätte ich, offen gestanden, gar nicht erwartet. Aber es wird unsere Unterhaltung wesentlich erleichtern. Vorhin machten Sie einen verteuert nervösen Eindruck.“

„Man überfällt Leute auch nicht auf diese Art.“

Jene's dämpfte seine Stimme zum Flüstern. „Sie dachten natürlich an Verhaftung?“

„Nein, haben Sie“, knurrte Altheffen böse. „Aber es ist ein dummer Spaß.“

„Menschen wie Ihnen nimmt man die Wohl der Worte nicht übel. Aber wir wollen uns teilen, ehe Ihr Begleiter aufmerksam wird.“

Altheffen blickte unruhig über die Tischreihen. „Worum handelt es sich?“

„Zunächst um Ihre Frau.“

Altheffen zuckte zusammen. „Was bin sofort wieder da.“

Er ging zu Jürgen Graf, sprach etwas von einem Geschäftsfreund und kehrte zurück. „Wir wollen uns hier setzen. Und nehmen Sie die Zeitung vor, falls Graf herübersteht. Er hat verdammt gute Augen.“

„Ich habe gar keinen Grund, mich zu verstecken, am wenigsten vor ihm. Das sollten Sie doch wissen?“

„Ich lege aber Wert darauf.“

(Fortsetzung folgt.)

Gelehrten-Vech

Schnel nach der Besiden

Der Professor der Astronomie an der Coeighon-Universität in Omaha (USA), ein hervorragender Gelehrter auf dem Gebiete der Meteorforschung, hatte 33 Jahre lang gemartet, um die Besiden zu beschreiben, einen Meteorstrom, der alle 33 Jahre erscheint. In dem betreffenden Tage, an dem die Besiden sichtbar wurden, erkrankte der Professor schwer und mußte operiert werden. Im Jahre 1906 war der Meteorstrom zuletzt erschienen und war damals nicht gut zu erkennen. Diesmal sollen die Besiden ausnahmsweise deutlich zu sehen gewesen sein.

Schrecken bringen einen Zug zum Halten

Ein unheimlicher Kampf

In Luns brachten kürzlich Schrecken die sich in großen Mengen auf einem Eisenbahngleise niedergelassen hatten, einen ganzen Zugszug zum Stehen. Die Lokomotive zermalmte die Räder der trägen Tiere und konnte sich auf dem kilometerlang schlaftrig gewordenen Schienenstrang nicht mehr fortbewegen, da die Räder sich drehten, ohne vorwärts zu kommen. Das Hindernis konnte erst nach vielfältiger Arbeit überwinden werden.

Sport-Turnen-Sport

Märzschlag — internationaler Kampfsport

Das verspricht das Programm der Arbeiter-Winterolympiade

Die Märzschlager tun bereits groß mit ihrem Schnee. In der Tat liegt er in und um ihrer Stadt schon in großer Menge, und viele behaupten, daß er von der besten Sorte ist. Am liebsten möchten sie ihn festnageln, um mit ihm bei der Olympiade prunken zu können. Aber wozu schon jetzt die Sorge um den Schnee? Bis zum Herbst wird es noch zehnmal und öfter schneien, und die weiße Decke wird am ersten Olympiabetag so hoch sein, daß jeder Schläger eine Schneeflugmaschine vor seine Bretter wird spannen müssen. Aber Spaß beiseite, es war sehr gut, daß schon jetzt so viel Schnee fiel, denn dadurch wurde es möglich, die Sprungschonze auf ihre Brauchbarkeit zu untersuchen. Nun, die Versuchsflüge lehnten glänzend aus und ließen erkennen, daß der Schanze keine Mängel mehr anhaften.

Die Skiläufer werden nicht allein sein

Das ist bei einer Winterolympiade zwar selbstverständlich, aber man muß doch öfter darauf hinweisen, denn über den populären Skisport vergißt man gewöhnlich alle übrigen Wintersportarten, die in Märzschlag zu Worte kommen werden. Neben uns einmal das Programm an. Da finden wir außer den Wettkämpfen der Skiläufer welche für Kunstläufer, für Eishockeyspieler, für Freunde des Rodens und des Eisfahrens und Wettläufer für Eisschnellläufer. Außerdem enthält das Programm noch Waisenshauübungen auf Eis und Schnee.

Die Eishockeyspieler werden nach dem Punktsystem eine Meisterschaft austragen, bei der jedes Land gegen jedes Land zu kämpfen hat. Außer den Punktspielen findet aber noch eine Reihe von Freundschaftskämpfen statt. In Rodenswettkämpfen, die am 5. Februar mit einem Fahren für Kinder eröffnet werden, wurde eine große Menge angezogen. Sie werden auf einer drei Kilometer langen, kurvenreichen Bahn abgehalten werden, deren längster Teil in tiefgelegenen Nohwegen durch Hochwald führt. Das Eis ist sehr hart, das in einigen Konturrenzen vorgeführt wird, ist eine Premiere, da es zum erstenmal bei einer Olympiade gezeigt wird.

Für die Eiskunst- und Eisschnellläufer

wurde ein großer Teil des Programms reserviert. In beiden Sportzweigen wird am 5. Februar mit der Vorführung begonnen werden. Die Schnellläufer tragen an diesem Tage die Wettkämpfe über 500 und 1000 Meter aus und die Kunstläufer ihre Pflichtübungen vor. Sonntags finden dann die Läufe über 1500 und 10000 Meter und das Kürlaufen statt.

Die Finnen kommen nach Märzschlag

Von den Wettkämpfern der zehn für Märzschlag gemeldeten Landesverbände der Sozialistischen Arbeiterparteiinternationale erregen naturgemäß die der Finnen große Spannung. Beim ersten Winterolympiade 1925 in Schreiberhau im Riesengebirge waren sie die Meister und warfen mit ihren Erfolgen alle Voraussetzungen über den Haufen, daß sie sich behaupten würden. Sie bewiesen, bedeutend mehr leisten zu können als Langläufer im flachen Gelände. Inzwischen hat sich in der Winterolympiade der mitteleuropäischen Länder, die im Märzschlag zum Besten geübt. Die seit 1925 im Anfang stehende Bewegung hat sich fruchtbar verbreitert; damit sind auch die technischen Leistungen gestiegen. Aus Österreich, der Tschechoslowakei und Deutschland werden den Finnen sehr gute Kräfte entgegengestellt. Dazu kommen noch Läufer anderer Verbände, die ebenbürtig ihren Mann zu stellen wissen; wir weisen nur auf die Schweiz und Lettland hin. Der finnische Arbeiterpartei (F.A.P.) entsendet 15 Wettkämpfer, davon 9 Langstreckenläufer, 2 Teilnehmer am kombinierten Geländelauf und Sprungwettkampf, 2 Läuferinnen und 2 Eisschnellläufer.

Die deutschen Rüstungen für Märzschlag

Deutschland wird nach Märzschlag 30 Wettkämpfer schicken. Bei dem ersten Teil der Ausschreibungskämpfe, die Weihnachten in Johannegeorgenstadt im Erzgebirge stattfanden, zeigten sich die Gebirgläufer gegenüber den Bembern aus dem Flachlande mit Erfolg durch Schreiberhau im Riesengebirge und Johannegeorgenstadt behielten die Spitze. Aber auch die Vertreter aus dem Thüringer Wald, Berlin und dem Flachlande Sachsens zeigten gute Leistungen.

Nachdem am 11. Januar die süddeutschen Ausschreibungskämpfe in den Valleppalen vor sich gegangen sind, stellen der Bundeswinterportwart des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und die Vertreter der Naturfreunde die deutsche Expedition zusammen.

Auch Ungarn vertreten

Vom ungarischen Arbeiterparteiverband geht die Mitteilung ein, daß am 11. Januar in Nagyzemén Ausschreibungskämpfe für Märzschlag durchgeführt werden.

Nach Märzschlag weitere internationale Winterportwettkämpfe

Im Anschluß an die Tage von Märzschlag haben die Österreichischen eine Reihe von Wettkämpfen mit internationaler Beteiligung vorgezogen. So ist für Wien ein Dreiländer-Eishockeyspiel zwischen Österreich, Lettland und Deutschland geplant und von der Sprungschonze auf dem Kobenzl im Wiener Wald ein internationales Skispringen.

Nicht Länder werden aufmarschieren

Trotz Wirtschaftskrise massenhafte Beteiligung an der Winterolympiade

Das eine steht bereits fest: die Länder, die bei der Wahl des Schauplatzes der zweiten Winterolympiade verprochen hatten, an dieser teilzunehmen, werden ihr Wort halten. Das ist vielleicht das Erfreulichste an dem glänzenden Resultat des ersten Teiles der Ausschreibung für das große Fest in Märzschlag. Das lautet: 2500 aktive Festteilnehmer aus Deutschland, der Tschechoslowakei, Schweiz, Finnland, Lettland, Ungarn, Polen und Österreich. In dieser Zahl ist das große Heer der Wiener Arbeiterpartei nicht berücksichtigt, von dem aller Voraussicht nach der größte Teil in Märzschlag veranmeldet sein wird.

Die Zahl der Olympiadebeteiligten wird sich bis zum Abschluß der zweiten Ausschreibung am 15. Januar ohne Zweifel bedeutend erhöhen. Bis zu diesem Termin müssen übrigens außer den Hauptmeldungen auch die namentlichen Nennungen abgegeben werden.

Eishockey der Königsberger Arbeiterportler

Rafensport 1. Mannschaft gegen die 2. Mannschaft 4:1

Auch diese Sportart wird im Königsberger Arbeiter-Rafensportverein schon seit Jahren eifrig gepflegt. Nachdem es gelungen ist, die Ausrüstung für den Torwart anzuschaffen, wird am Ausbau des Spielbetriebs eifrig gearbeitet. In diesem Jahr wurde das Spiel durchgeführt. Das Zusammenpiel lief viel zu wünschen übrig. Einzelne Spieler versuchten ihr Glück überhaupt nur in Alleingängen, die eigentlich sehr selten etwas einbringen. Der Sieg der Mannschaft ist vor allem auf das ruhige und besonnene

Spiel des Mittelstürmers und das bessere Schußvermögen der gesamten Stürmer zurückzuführen.

Eishockey auch in Danzig

Die Arbeiterportler der Freien Turnerschaft Danzig haben in diesem Jahre zwei Eishockeymannschaften aufgestellt. Ge spielt wird jeden Dienstag und Sonnabend von 7-10 Uhr abends, jeden Donnerstag von 7-10 Uhr und jeden Sonntag von 2-4 Uhr nachmittags, d. h. wenn Eisbahn ist. Es soll versucht werden, noch in diesem Jahre ein Spiel zwischen Danzig und Königsberg zustande zu bringen.

Der Sieg der Warschauer hätte knapper sein können

Polonia-Warschau gegen Gedania-Danzig 5:2 (0:1)

Zum ersten Freundschaftsspiel im neuen Jahre hatte der Sportklub „Gedania“ die Warschauer Eishockeymannschaft „Polonia“ verpflichtet. Die geschlossene Eishockeymannschaft war nicht zur Stelle. Die Gäste betreten den Platz mit nicht weniger als 4 Mann Ersatz. Trotzdem wurde aber von den Warschauer Gästen ein gutes Fußballspiel gezeigt.

Das Spiel, das durch den sehr glatten Platz stark beeinträchtigt wurde, beginnt mit heftigen Angriffen der Gedania-Stürmer. Die Gäste haben die ganze erste Spielhälfte etwas mehr vom Spiel. Der Sturm verfehlt es vorzüglich, die Deckung der Gäste aneinander zu ziehen, er kommt sehr gut durch, vor dem Tor rutschen jedoch beim Aussehen zum Schuß die Beine weg und aller Aufbau war vergebens. Nach mehreren guten Torangelegenheiten, die sämtlich ausgelassen werden, kommt Gedania Mitte der ersten Halbzeit zum ersten Tor. Den Gästen bietet sich der Ausgleich durch Eiswetterball. Dieser wird aber auf den Mann geschossen.

Die zweite Halbzeit steht im Zeichen der Gäste. Sie haben jetzt den Danziger Gegner genügend studiert und stellen ihre Mannschaft dementsprechend um. Die Danziger waren dem genauen Paktspiel der Gäste dann nicht mehr gewachsen, man bekam wunderschöne Kombinationsstücke zu sehen. Der Ausgleich und zwei weitere Tore waren innerhalb fünf Minuten geschossen. Auch weiterhin hatten die Gäste etwas mehr vom Spiel. Bei einem heftigen Angriff glückte den Danzigern der zweite Treffer. Die Polonia-Stürmer spielten ihr Tempo weiter, bald ist Tor Nummer 4 und mit dem Schlußpfiff ist der Gedaniatorwart ein fünftes Mal geschlagen.

Bei den Gästen sah man in der ersten Spielhälfte nur Einzellösungen, erst die zweite Halbzeit brachte Kombinationen, bei der kein Spieler aus dem Rahmen fiel. Die Danziger haben sich gut gehalten, wenn man die ausgelassenen feineren Tore mitrechnen wollte, so wäre vielleicht ein 5:4-Sieg für Polonia am Platze.

Das Endergebnis war ziemlich hoch für die Gäste. Keine der vielen Ecken wurde jedoch ins Aus getreten, alle wurden tadellos herein gegeben, und so entstanden oftmals vor beiden Toren brennende Situationen, die aber immer noch rechtzeitig geklärt wurden.

Der Danziger Schiedsrichter leitete zur Zufriedenheit.

Vom Winterport

Jubiläumswettkäufen in Oberwiesental

Entretender Frost und leichte Schneefälle begünstigten die zweitägigen Skiwettkämpfe, die vom Skiclub Oberwiesental anlässlich seines 25jährigen Bestehens bei bester Schneelage durchgeführt wurden. Beim Sprunglauf an der erheblich verbesserten Schönbühnen- und Schanze gab es durchweg ausgezeichnete Leistungen. Den weitesten Sprung zeigte Lohse-Oberwiesental mit 42 Metern, der auch mit Note 178,2 Sieger vor Haedel-Oberwiesental blieb.

Im Thüringer Winterport gelangten am Sonntag zwei bedeutende Ereignisse zur Entscheidung. Die Thüringer Zweierbobmeisterschaft in Oberhof gewannen die Einheimischen Röhr-Schroeter mit dem Bob „Derhof III“ in 2, 36, 5 vor den Berliner Dühedau-Fried mit Bob „Niridel“ in 2, 36, 5.

Skilauf in Bad Flinsberg

Die Winterportzeit in Bad Flinsberg wurde am Sonntag mit dem Skilauf der dortigen Winterportvereine vorläufig beendet, um im Februar neu aufzuleben. In der Hauptklasse (5 Kilometer) blieb der Einheimische Walter Feist sicher Sieger in 24, 01.

Tauwetter im Sauerland

Das in der Sonntagsnacht eingetretene Tauwetter machte alle Hoffnungen auf Austragung winterportlicher Veranstaltungen im Sauerland zunichte. Sämtliche vorgesehene Wettbewerbe und auch der 7. Jugendkispport im Sauerland wurde auf nächsten Sonntag verlegt.

Eröffnungsspringen auf der Hans-Heinz-Schanze

Am Sonntag eröffnete der BSB. Johann-Georgenstadt die Reihe der winterportlichen Veranstaltungen auf der Hans-Heinz-Schanze mit einem Skispringen, zu dem sich zahlreiche Teilnehmer und etwa 5000 Zuschauer eingefunden hatten. Der Norweger Kobberstad erreichte bei seinem dritten Sprung auf dieser Schanze über 70 Meter, die er jedoch infolge des zu weichen Schnees nicht durchzuhalten vermochte. Kobberstad stand 61 Meter durch und kürzte bei 62 Meter. Sieger wurde in der ersten Klasse Rudolf Puffert-Pollmann mit Sprüngen von 53 und 52 Metern mit der Punktzahl 206,3.

In der Schweiz

wurden bedeutendere Springen in Davos durchgeführt. Der Schweizer Erjani stellte mit 72 Meter einen neuen Schanzerekord auf, wurde aber nur Dritter im Gesamtergebnis hinter Fritz Kaufmann-Grindelwald mit Note 327,30 und dem Norweger Siegmund Rurd mit Note 323,80.

Chiemgauer-Wettkäufe in Traunstein

Unter harter Beteiligung fanden am Sonnabend und Sonntag in Traunstein die Wettkäufe des Chiemgauer statt. Der Norweger Marius Erifson kam bei seinem zweiten Sprung so unglücklich zu Fall, daß er das Schlüsselbein brach und erhebliche Verletzungen am Kopf davontrug. Im Springen kam der Einheimische Holzsbauer mit Beiten von 35 und 33 Meter auf den ersten Platz.

145 Meldungen für die Sternfahrt nach Monte-Carlo. Für die Sternfahrt nach Monte-Carlo sind 145 Meldungen eingegangen, darunter auch verifizierte aus Deutschland, so fünf aus Königsberg, zwei aus Berlin und eine aus Hamburg.

Die „Oppo“leute haben sich verrechnet

Spaltung der F. T. Langfuhr abgewehrt — Dem Bezirksrat wurde das Vertrauen ausgedrückt

Es dürfte bekannt sein, daß innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschland sich eine sogenannte „Note Sportopposition“ gebildet hat, die auf Weichen der kommunistischen Partei beruht, die Arbeiterportbewegung zu spalten und sie der kommunistischen Partei geistig zu machen. Man fing damit an, daß man die Führer der Arbeiterportbewegung beschimpfte und versuchte, die Mitglieder gegen die von ihnen selbst gewählten Funktionäre anzukämpfen. Dann ging man zu offenem Angriff über. Schließlich, nachdem der Bundesvorstand sich das schändliche Treiben der Spalter jahrelang angesehen hat, mußten 3000 Mitglieder aus dem über 800 000 Mitglieder zählenden Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbunde ausgeschlossen werden. Das war vor einem Jahre. 40 000 neue Mitglieder sind inzwischen hinzugekommen.

Die Zerstörungswelle der „Oppo“-Leute, die von Berlin ausging, und von der im Osten, insbesondere Königsberg und Elbing heimgeführt wurden, ist jetzt auch nach Danzig gekommen. Allerdings war es dem Bezirksrat des Danziger Bezirks seit Jahren schon bekannt, daß auch in Danzig Spaltungsabsichten bestanden, ja, bestehen müssen, um so mehr, da ja die Ausgeschlossenen in Königsberg und Elbing Spielmöglichkeit mit Danzig suchten. Nur der unbeschreiblichen Vangamit der Bezirksratsmitglieder, die ja keinem Unrecht tun wollten, haben es die Danziger „Oppo“-Leute zu verdanken, daß sie so lange im Trüben sitzen konnten. Sie haben jahrelang gewühlt und auf ihre Art gearbeitet. Schließlich, als sie glaubten, daß die Zeit für sie gekommen war, gingen sie zu offenem Angriff über. Darauf mußte das fröhliche Mitglied der Freien Turnerschaft Langfuhr, A. u. H., ausgeschlossen werden. Das Beweismaterial für das beschuldigte Verhalten Kuhn war erdrückend. Seit Jahren hat er die führenden Funktionäre des Danziger Bezirks und des Kartells auf das Gemeinste beschimpft, hat offen für die Note Sportopposition Propaganda gemacht und ist dann schließlich zur Geschäftsstelle für Verbandsübungen gegangen, um für den von ihm ins Leben zu rufenden Oppositionsverband Spielplätze zu bekommen.

Obwohl Kuhn genau wußte, daß ausgeschlossene Mitglieder nicht an Vereinsveranstaltungen teilnehmen dürfen, versuchte er doch, zu der geheimen in der Sporthalle stattfindenden Generalversammlung der F. T. Langfuhr, A. u. H., Zutritt zu erhalten. Sein Verbrechen war offensichtlich. Er versuchte, die Versammlung zu sprengen, um dann schreiben zu können, die F. T. Langfuhr ist oppositionell. Es gelang ihm, in den Saal einzudringen. Er wurde darauf vom Versammlungsleiter aufgefordert, den Versammlungsraum zu verlassen. Das tat er nicht. Er setzte sich leichenartig auf einen Stuhl und ließ seine Hinterleute arbeiten. Die sprangen dann auch prompt in die Breite. So versuchte das Mitglied der F. T. Langfuhr, A. u. H., die Versammlung dadurch zu sprengen, daß er die Mitglieder aufforderte, nach Hause zu gehen. Das ist derjenige Mann, der innerhalb seines Vereins die Arbeiterportler ausfordert, in die Deutsche Turnerschaft einzutreten. Schließlich gab die Versammlungsleitung dem Genossen Kuhn noch eine Viertelstunde Bedenkzeit mit dem Bemerkung, daß dann der Vorsitzende von seinem Hausrecht Gebrauch machen würde. Kuhn ging dann immer noch nicht, und erst der polizeiliche Gewalt gelang es, Kuhn aus dem Saale zu schaffen.

Die Vereinsleitung hat also Kuhn und seinen Hinterleuten den Gefallen nicht getan, die Versammlung anzusetzen, sondern führte sie dann in voller Ruhe durch. Allerdings versuchten noch einige Störenfriede, Stimmung für die Opposition zu machen, doch machten auch sie sich schließlich dem erdrückenden Beweismaterial, das von den Genossen Röhr, Thoma, Krohn und Radtschewski gegeben wurde, beugen. Die eifrigsten Verfechter der Oppositionsbewegungen waren Leute, deren Art der notorischer Verräuter gleichkommt. Diese Leute haben sich jahrelang gedrückt, irgendwelche Funktion anzunehmen, und wenn sie sich mal zu irgendeiner Arbeit bequemen, dann haben sie ihre Arbeit halb getan. Anträge, die darauf hinausliefen, das Bild anzugehen, die „Arbeiter-Turnzeitung“, als Organ des Vereins abzuschaffen, die Jugendlichen des Vereins nicht mehr zu den Versammlungen zuzulassen, wurden von diesen Leuten gestellt. Die Mitglieder haben ihnen allen den Gefallen nicht getan und nahmen schließlich folgende Resolution mit überwältigender Mehrheit an:

Die am 4. Januar tagende Jahreshauptversammlung des Vereins Freie Turnerschaft Langfuhr nimmt mit Entrüstung davon Kenntnis, daß auch in Danzig unverantwortliche Elemente am Werke sind, die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung zu spalten. Die Spaltung ist der Zweck der A.P.T. und deren untergeordneten Organisationen.

Die Jahreshauptversammlung spricht dem Bezirksvorstand ihr vollstes Vertrauen aus und billigt die von ihm getroffenen Maßnahmen. Die Versammlung erwartet von allen Bundesangehörigen, daß sie in der Abwehr des uns aufgezungenen Kampfes ihren Mann stellen und den Bundesatzungen und Landesbeschlüssen überall Geltung verschaffen wird.

Die Wahlen ergaben in fast allen Fällen Wiederwahl der bisherigen bewährten Funktionäre. Es wurden gewählt: 1. Vorsitzender: Langfuhr, 2. Vorsitzender: Krohn, 1. Kassierer: C. Lange, 2. Kassierer: R. Radtschewski, 1. Schriftführer: Vichte, 2. Schriftführer: Vera Verhille, Jugendleiter: Röhr, R. Radtschewski, Fritz Schmidt, Lechmiller, Leiter: R. Radtschewski, Männerturnwart: R. Radtschewski, Kinderturnwart: (Anaben) Wölter, (Mädchen) R. Radtschewski, Musikturnwart: R. Radtschewski, Sportwart: Zaer, Kunstballwart: G. Felcke, Fußballwart: Siegfried Verhille, Winterportwart: Erich Felcke.

Abfahr der „Oppo“-Leute auch in Schöneberg

In Schöneberg, wo ein sehr lebenskräftiger Arbeiterportverein besteht, fand am Sonnabend die Generalversammlung des Vereins statt. Anwesend war der Bezirksvertreter K. o. r. l. der ein Referat über die Aufgaben der Vereinsfunktionäre hielt. Aus den Berichten war zu entnehmen, daß es im vergangenen Jahre vorwärts gegangen ist. Zu begrüssen ist die Schaffung einer Turnereinenaufteilung, die erste auf dem Lande. Zur weiteren Werbung wurde eine Veranstaltung am 25. Januar beschlossen.

Gen. K. o. r. l. gab dann einen kurzen Situationsbericht über den dritten Bezirk und die Spaltungsabsichten der von der B.P.D. geschobenen Arbeiterportler. Die vorgelegte Resolution, die gleiche, die Langfuhr gestern angenommen hat, wurde einstimmig angenommen. Gewählt wurden: 1. Vorsitzender: Marigall, 1. Kassierer: Brandt, Männer- und Frauenturnwart: Foslowski.

Doch noch geschafft

V.F.B. Königsberg wieder Ostpreußenmeister — Insterburga 5:2 geschlagen

In dem Spiel um die Ostpreußenmeisterschaft fiel am Sonntag die Entscheidung. Abermals legte die Mannschaft des Ostpreußenmeisters V.F.B. Königsberg, die zu Beginn recht leicht im Rennen lag, auf den Titel Bescheid. Durch seinen Sieg über den Insterburger Sportverein mit 5:2 (3:1) konnte sich der V.F.B. Königsberg noch kurz vor Schluss den ersten Platz in der Tabelle sichern. Zweiter wurde Preußen-Samland, die Viktoria-Mitglieder 6:2 (3:1) überlegen schlug.

Das Spiel war von Beginn an sehr schnell, aber ebenso spielten beide Mannschaften sehr nervös, und es wurde während der ersten Minuten nur zusammenhangloses Spiel gezeigt. Schon frühzeitig begannen die Zuschauer den V.F.B. Insterburg anzufeuern. Die Insterburger wurden aber zurückgedrängt und konnten sich während der ersten Viertelstunde nicht entfalten. Das Insterburger Tor wurde dann bedrängt und wieder einmal wurde der Königsberger Vorkämpfer auf die Meile geschickt, gab eine gute Kante herein, die der hereinströmende Gastbreche, Könige, zum ersten Tor für V.F.B. verwandelte. Nach dem ersten Viertelstunde wurde der Sturm von V.F.B. Königsberg mit verstärkter Energie fortgesetzt, doch die Königsberger Verteidigung konnte alle Angriffe abwehren. Nach einer halben Stunde war verstrichen, als der Insterburger rechte Flügel einen Fehlschlag tat, den abprallenden Ball konnte sich Winter vom V.F.B. erobern und mit fabelhaftem Start umspielte er zwei Gegner und landete zum zweiten Tor für V.F.B. ein.

Manu hatten die Insterburger den Anstoß gemacht, als auch schon der V.F.B. wieder vor ihrem Tor war. Der Rechtsaußen, Wendig, bekam eine der seltenen Vorläufe, gab sie schon herein und aus vollem Lauf konnte sie der Halbmitte, Kemle, unhaltbar zum dritten Tor verwandeln. Fast mit dem Schlusspfiff zusammen bekam der Königsberger Torwart einen weiten Schuß. Er hielt ihn wurde aber von dem ankommenden Insterburger mit dem Ball zusammen ins Tor hineingeworfen. Der V.F.B. hatte dann eine kleine Schwächeperiode zu verzeichnen, teilweise verteidigten alle Königsberger und hielten aus. Nach 10 Minuten Spielanfang erkämpfte sich V.F.B. wieder die Spielvorrangstellung zurück. Königsberg erreichte mehrere Eden und eine von diesen wurde durch einen fabelhaften Kopfball Kemles zum vierten Tor für V.F.B. verwandelt. Unvermindert kräftig griffen die Insterburger weiter an. Der Königsberger Torwart wurde oft sehr unklar angegangen und der Schiedsrichter, Becker-Danzig, hatte bereits einige Insterburger Spieler verwarnt. Doch dies half nichts. Er mußte schließlich den Insterburger Mittelstürmer, Adermann, herausstellen. Doch die Gemüter kühlen sich noch nicht abkühlend zu haben. Es herrschte noch wie vor eine reichlich scharfe Note im Spiel und eine Menge Straßhöfe waren die Folge. Durch einen Mißball konnte Insterburga dann zum zweiten Tor kommen. V.F.B. wurde wieder energischer und gestaltete die letzte Viertelstunde für sich überlegen. Einmal kam allerdings, daß Insterburga nur mit 10 Mann spielte und die letzte Viertelstunde sogar mit 8 Mann, da der linke Flügel wegen einer Verletzung ausscheiden mußte. zehn Minuten vor Schluss kam dann der V.F.B. noch zum fünften Tor.

Fußball-Rundschau

Viktoria-Elbing gegen Haus-Elbing 1:0 (1:0)

Beide Mannschaften waren bemüht darauf bedacht, die Punkte zu erringen. Besonders Leistungen wurden nicht gezeigt.

Preußen Samland schlägt Viktoria Allenstein 6:2 (3:1)

Das letzte Spiel Preußen-Samlands in der Ostpreußen-Meisterschaft brachte, wie zu erwarten war, den Samlandern einen einträglichsten Sieg, den das Resultat nur schwach ausdrückt. Mit 6:2 endete der Kampf, durch den Samland sich den zweiten Platz in der Ostpreußenmeisterschaft inne hat.

Concordia schlägt Rasensport 4:2

Concordia war im allgemeinen etwas besser.

Berliner Fußball

Rapid schlägt Minerva 4:2

Nach Hungaria-Budapest stellte sich am Sonntag in der Mannschaft des Mitropalubier und jehmaligen Meister von Österreich Rapid (Wien), ein neuer Gast der internationalen Erstklasse, der großen Berliner Fußballgemeinde vor. Es ist zu sagen, daß die österreichischen Berufsspieler im Kampf gegen Minerva nicht die große Linie wie die ungarischen Fußballspieler im Spiel gegen den deutschen Meister Hertha A. Z. C. erreichten.

Von den angelegtesten sechs Verbandsspielen fielen zwei Treffer wegen schlechter Vorbereitungen aus. In der Abwehrenden A in Kopen Nordwest durch seinen überraschenden Sieg über Union Oberschöneweide mit 3:1 (1:1) aller Absteigstiegen erboben.

Entscheidungen in Südböhmen

Am ersten Entscheidungsspiel des Winterfußballs Sonntag am Sonntag der 1900 Zuschauer auf nordwestlichem Sportfeld 26. 18 Preußen knapp, aber verdient 2:0 (0:0) gegen 3:2.

In Oberösterreich schlug Preußen Jöhoree Verdona Rosenort 1:0 und verdiente damit seinen Titel abermals der zweiten 9. erfolgreich.

Hungaria siegt auch in Leipzig

In ihrem 5. Spiel der Deutschlandreise traten die ungarischen Fußballspieler der Budapestener Hungaria am Sonntag vor 6000 Zuschauern in Leipzig gegen eine kombinierte Mannschaft von Germania und VfB. Leipzig an. Wiederum siegte die Budapestener Berufsspieler mit 5:1 (3:0), wenn ihnen auch der Erfolg diesmal von den sehr kampfsüchtigen heimischen Zuschauern schwerer als sonst gemacht wurde.

Zum Ruderwettkampfs in Polen

Für den Ruderwettkampfs Deutsche Turnerstaffel in Polen, Danzig-Berlin, der am nächsten Sonntag in Folge anlässlich der 70-Jährigen des dortigen Ruderwettkampfs stattfindet, hat der Danziger Danzig inwieweit keine Mannschaft nominiert, die in selbiger Beziehung nach Polen fährt: Segner, Kubawitz, Gereginski (Turnergemeinde), Kneiler und Schöner (Turnverein Neufahrweg).

Gerichtssitzung der Danziger Turnvereine

Am 3. Februar werden die beiden Danziger Turnvereine P. Turnverein und Turnergemeinde eines Gerichtsverfahrens zum Austrag bringen, den sie bereits vor einiger Zeit mit einem Erfolg durchgeföhrt haben.

Die Königsberger Eisenbahnervereine wieder abgelehnt. Der am 1. Januar 1928 begonnene Kampf hat sich der Eisenbahnervereine gegen die Eisenbahnervereine, die auf dem 1. Januar 1928 abgelehnt waren, im Sommer 1928 erfolgreich abgeschlossen. Der Kampf ist am 11. Januar 1928.

Aus dem Osten

Amokläufer bei Bromberg

Blutbad eines Irren

In den Nachmittagsstunden des 22. Dezember ereignete sich in der Nähe des Vorwerkes Bergyn bei Wollstein eine grauenerregende Mordtat. Der geisteskrankte Polgarist aus Adamowo ging, mit einem Beil bewaffnet, die Dorfstraße entlang, sich Drohungen aus und schlug kleine Bäume um. Dorfbewohner wollten W. das Beil entwenden. Als W. sich verfolgt sah, entwich er und erreichte schließlich das Meer des Bergyn See bei dem Vorwerk Bergyn. In dem Mördrich versteckte er sich. Inzwischen hatten sich junge Leute aus Bergyn eingefunden. Der 18-jährige Nitodem Dudyal war bereit, nachdem man ihm 5 Floty angeboten hatten, den Irrenjungen zu entwaffnen. Mit einem Stoß ging er dem W. zuleibe, der bis an die Knie durch das Eis gebrochen im Wasser stand. Dudyal hatte sich den Beilstranken erreicht, als er ebenfalls einbrach. In dem Bemühen, sich aus seiner Lage zu befreien, verlor D. die Aufmerksamkeit auf den ihn scharf beobachtenden W. Dieser sprang mit wenigen Schritten auf seinen Verfolger zu und neckte ihm mit seinem Beil eine Anzahl wuchtiger Schläge, die die Schädelkappe des D. völlig zertrümmerten und den Tod sofort herbeiführten. Der Mörder sah ungehindert in sein Heimatdorf Adamowo, wo er sich in seine Kammer einschloß. Als die Polizei W. festnehmen wollte, setzte er sich bewaffnet mit zwei Keilen energisch zur Wehr, wobei ein Polizist eine Verwundung davontrug. Die Vernehmung des Mörders ergab keine völlige Klärungsumnachtung. Er wurde per Auto der Irrenanstalt Kofen zugeführt.

Schadenfeuer in Gdingen

In der Parade von Jerzembowit in Kielau geriet das Dach infolge des schadhaften Schornsteins in Brand. Das Feuer wurde jedoch von den Hausbewohnern gelöscht.

Ein zweites Feuer kam in Drhöft im Kreisbezirk von Wajlowski aus, wo die Decke zu nahe angebrachte Petroleumhängeleuchte die Zimmerdecke in Brand setzte. Auch hier wurde der Brand bald gelöscht.

Das lose Schießgewehr

Weil ein Soldat nicht gegrüßt hatte

In Biorkow (Polnisch-Oberpreußen) hatte dieser Tage abends ein Soldat angeblich einen Corporal der Militärgegendarmee nicht gegrüßt, weswegen ihn letzterer schenkte. Zwei Bekannte des Soldaten gingen nun auf den Gendarmen mit Stöcken los, worauf dieser aus seinem Karabiner einen Schuß abgab, durch den ein gewisser Sina Marjan auf der Stelle getötet wurde.

Gerichtsvollzieher in einen Schweinestall gesperrt

In Grajewo bei Wiatomik stand ein Landwirt bei der Steuerbehörde im Rückstand mit den Steuern. Dieser Tage erschien nun ein Gerichtsvollzieher mit einem Polizisten, um zu pfänden. Sie begaben sich zu diesem Zweck zum Schweinestall. Man waren sie in ihm verschwunden, als auch schon die Tür von einigen zuschauenden Frauen zugeschlossen und verriegelt wurde. Alle amtlichen Drohungen sowie alles Bitten war vergebens. Man machte einfach nicht auf. Den Gelangenen blieb nun nichts anderes übrig, als eine Wand noch hundertjähriger Arbeit zu zerbrechen, um ins Freie zu gelangen.

Drachteilattentat im Memeler Walde

In den frühen Morgenstunden des 30. Dezember gegen 4 Uhr wurde im Raubener Wald bei Mitten (Memelgebiet) ein Drachteilattentat auf das Auto K. M. 101, das Herrn Wannagat aus Poyegen gehört, verübt. Als das Auto den Leberweg nach Gut Heinrichsdorf passierte, fuhr es gegen einen quer über die Chaussee stehenden hohen Baumstamm, der aber nicht. Das Auto wurde auf einen Viehwagen geschleudert, konnte aber, ohne zu halten, seinen Weg nach Poyegen fortsetzen. Dort wurde sofort die Polizei benachrichtigt, die zur Attentatsstelle eilt. Sie fand ein inzwischen gewandtes zweites Drachteil vor. Von den Tätern war keine Spur mehr.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Einfuhr von Heringen über Gdingen

Die die „Gazeta Handlowa“ meldet, sind die Verhandlungen zwischen dem Gdingener Mühlhaus und den Importeuren norwegischer gefrorener Heringe mit positivem Ergebnis abgeschlossen worden. Die erste größere Ladung von Heringen im Umfang von 6000 Kisten werde Anfang Januar in Gdingen eintreffen.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 31. Dezember 1921 zeigt im Vergleich zum letzten Monatsende eine Abnahme des Wechselportfolios um 64 Millionen Gulden. Der Umlauf an Noten und Hartgeld hat im Zusammenhang mit dem Jahresresultatbedar um 4.5 Gulden zugenommen, während sich die sonstigen fälligen Verbindlichkeiten um 28 Millionen Gulden verminderten. Die gesetzliche Sicherdeckung des Notenumlaufts beträgt 41 Prozent, die Sicherdeckung durch dedungsfähige Wechsel und Metallgeld 67 Prozent und die gesetzliche Gesamtsicherung des Notenumlaufts 107,5 Prozent.

Die polnische Industrie nicht den polnischen Einfuhrverboten. Das polnische Finanzministerium hat die Feiner Zollbestimmungen zu strenger Befolgung des Handelsabkommens vom 2. August 1928 über die Behandlung der aus dem Ausland kommenden einführerfähigen Warenanfragen angewiesen, die den polnischen Fabriken als Rohstoffe zugeführt werden. Kupfer und Kobalt, deren Einfuhr den Zweck hat, eine Vervollständigung der inländischen Produktion bzw. die Ausführung von Auslandsaufträgen zu ermöglichen, müssen danach ohne besondere Einfuhrerlaubnis und ohne Rücksicht auf das Herkunftsland von den Zollämtern herein gelassen werden, sofern durch eine Bescheinigung einer Industrie- und Handelskammer bzw. eines Industrieverbandes bestätigt wird, daß es sich um ein Modell und nicht um einen Handelsartikel handelt. Die Zurückführung betragender Sendungen ins Ausland, wie sie bisher vorkommen ist, ist als unzulässig zu betrachten.

An den Börsen wurden notiert:

Zur Devisen:

In Danzig am 3. Januar: Tsd. London 25,00% — 25,00%, Londoner 100 Reichsmark 122,48 — 122,72, 100 Flot 57,68 — 57,79, 1 amerikanischer Dollar 3,1574 — 3,1676, Deutscher Auszahlungsbetrag 100 Reichsmark 122,50 — 122,74, Danzig 100 Flot 57,67 — 57,78, London 1 Pfund Sterling 25,01 — 25,02, Holland 100 Gulden 27,11 — 27,23, Zürich 100 Franken 27,1 — 27,24, Paris 100 Franken 27,19% — 27,24, Brüssel

Nur dem Umstand, daß das Drachteil rief, ist es zu verdanken, daß das Attentat kein Mordanschlag wurde. Zweifellos hatten es die Handlanger auf Lebermehler Händler abgesehen, die morgens zum Frühstück Poyegen-Memel föhren, um die Vieh- und Schweineverladungen auf den Verladeplätzen wahrzunehmen, und die auch stets größere Geldsummen bei sich föhren.

Furchtbare Rache eines Verschmähten

Die Angebetete erwürgt — Deren Verlobten lebensgefährlich verletzt

Von der schweren Mordtat eines verschmähten Liebhabers wird uns aus Michalowo bei Hohenfalsa berichtet. Ein gewisser Gelminski stellte seit kurzem der 17-jährigen Krestowiat nach, welche seine Liebe jedoch nicht erwiderte. Um den Anbeter von seiner Hoffnungslosigkeit zu überzeugen, verlobte das Mädchen sich dieser Tage mit einem anderen jungen Mann. Die Eifersucht des Verschmähten kannte keine Grenzen und er schenkte dem Paare blutige Rache. Um sich Eintritt in der Wohnung zu verschaffen, zertrümmerte er das Fenster, warf sich auf die im Bett liegende Braut und würgte sie so lange, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Auf demselben Wege verließ er die Wohnung, wo er unterwegs mit seinem Rivalen zusammentraf. Diesen verletzte er mittels einer Axt so schwer, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Gelminski ging darauf in den Wald und machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Wegen Blutschande verhaftet

Dieser Tage wurde der 57 Jahre alte Landarbeiter Franz Etschajda aus Tracjanowo, Kreis Kojchin, wegen Blutschande, begangen an seinen 17 und 20 Jahre alten Töchtern, verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf eine Anzeige der Ehefrau und der Söhne des Festgenommenen.

Seinen Nebenbuhler niedergeschossen

Auf einem Tanzvergnügen

In Polzow bei Powitz nahmen an einem Tanzvergnügen mehrere Soldaten und der Corporal Modrzejewski teil. Der Soldat Pietzjal hatte nun bei einer Schönen namens Kaszawita besonderen Erfolg. Möglicherweise kam zu ihm der Corporal mit dem Ansehen, ihm die Tänzerin zu überlassen. Als der Soldat hierauf nicht einging, gab ihm der Corporal einen diesbezüglichen Befehl. Auch dieser blieb ohne Erfolg. Der Corporal griff darauf zu seinem Revolver und schoß dem Soldaten eine Kugel in den Kopf. Der Täter wurde verhaftet.

Schwere Strafe für Meineid

Vom Bezirksgericht in Konik (Pommern) wurde der Besitzer Polzawinski aus Meital bei Konik wegen Meineides zu einem Jahr schweren Kerkers verurteilt.

Der verhängnisvolle Schuss

Die Gewohnheit, Säuglingen den Zuckerschnuller zur Beruhigung in den Mund zu stecken, hätte einem sieben Monate alten Kinde in Sommerau, Kreis Königsberg, am Freitagabend fast das Leben gekostet. Das Kind hatte den Korken aus dem Schnuller entfernt, den Korken in den Mund gesteckt und ihn dabei in den Schlund bekommen. Das Kind war nahe am Ertrinken, als endlich zwei telephonisch herbeigerufenen Ärzte im letzten Augenblick noch Hilfe bringen konnten. Jede Mutter sollte sich diesen Vorfall zur Warnung dienen lassen, den unhygienischen und gesundheitsgefährlichen Schnuller ihrem Liebling ab- oder besser erst gar nicht anzugewöhnen.

Sofort zu verkaufen ist meine seit 17 Jahren bestehende Droghandlung, evtl. auch nach dem Freistaatgebiete zu vertauschen. Vermittler erbeten. Unverbindlicher Interessentenbesuch erwünscht.

Frau Clara Renz, Inowroclaw, Kilniskiego 3.

100 Belaa 71,88 — 71,97, Neubork 1 Dollar 5,1449 — 5,155, Helsingfors 100 finnische Mark 12,947 — 12,973, Stockholm 100 Kronen 137,75 — 138,03, Kopenhagen 100 Kronen 137,52 — 137,80, Oslo 100 Kronen 137,56 — 137,84, Prag 100 Kronen 15,25% — 15,28%, Wien 100 Schilling 72,44 — 72,55.

In Warschau am 3. Januar. Amer. Dollar 880% — 8,91% — 8,87%, Belgien 124,48 — 124,79 — 124,17, Uda- peit 156,10 — 156,50 — 153,70, Holland 359,20 — 361,10 — 358,30, London 43,32% — 43,43 — 43,22, Neubork 8,914 — 8,934 — 8,894, Neubork (Kabel) 8,923 — 8,943 — 8,903, Paris 35,01 — 35,10 — 34,92, Prag 26,44 — 26,50 — 26,38, Schweiz 172,92 — 173,35 — 172,49, Wien 125,53 — 125,84 — 125,22, Italien 46,72 — 46,84 — 46,60, im Freiverkehr Berlin 212,42.

Warschauer Effekten vom 3. Januar. Bank Polst 157 bis 156,50 bis 158, Bank Zachodni 70, Sole polajone 93, Cufier 32,50, Modrzejew 9,75, Korblin 29, Rudski 10, Starachowice 13, 3proz. Bauanleihe 50, Inventuranleihe 50-95, Dollarprämienanleihe 53-50, Eisenbahnanleihe 101.

Poener Effekten vom 3. Januar. Konversionsanleihe 48, Poener Stadtschuldenanleihe vom Jahre 1926 und 1927 94, Poener konvertierte Landchaftspflanzbriefe 38,50, Pichcin 60, Tendenz ruhig.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 31. Dezember 1920: Weizen, 130 Fjd. 15,00, 128 Fjd. 14,50, Roggen 11,50, Gerste 13,50-15,50, feuchte 16,00-18,50, Futtergerste 12,00-13,00, Erbsen, Viktoria 14,00-16,00, Roggenkleie 7,50-8,00, Weizenkleie 10,50 bis 11,00. Alles in Danziger Gulden.

In Berlin vom 3. Januar. Weizen 255-257, Roggen 157-159, Braugerste 200-216, Futter- und Industrieergerste 188-194, Hafer 141-145, Weizenmehl 29,50-37,00, Roggenmehl 23,60-26,75, Weizenkleie 9,75-10,00, Roggenkleie 8,75 bis 9,50 Reichsmark ab märk. Stationen. Handelsrechtliche Versicherungen: Weizen März 251% — 281 (Vortrag 279%), Mai 291 — 290 (289%), Roggen März 180 und Brief (178%), Mai 190 — 189% (189), Hafer März 163 (163), Mai 173 (172%).

Berliner Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 3. Januar: I. 141 Mark, II. 128 Mark, III. 112 Mark je Zentner. Tendenz: flüchtig.

Poener Produkten vom 3. Januar. Roggen 17,75-18,25, Tendenz schwach, Weizen 22,25-23,75, schwach, Mäslgerste 20-21,50, schwach, Braugerste 25-27, ruhig, Hafer 19,75 bis 21, ruhig, Roggenmehl 30,25 schwach, Weizenmehl 41,75 bis 44,75, schwach, Roggenkleie 11,50-12,50, Weizenkleie 12,50-13,50 grobe 14,50-15,50, Rüben 41-43, Viktoria-erbsen 28-33. Allgemeintendenz schwach.

Es geht um die Volksgeundheit

Die verhängnisvolle Einführung der Krankenkassen- und Rezeptgebühren. Was die Ärzte sagen

Nunmehr nimmt auch die Berufsvereinigung der Ärzte zu dem vom Senat vorgelegten Gesetzentwurf über „Änderungen in der Krankenversicherung“ Stellung. In einer am 1. d. M. veröffentlichten Erklärung der Ärzte heißt es: „Dieser Entwurf hält sich in seinem Wortlaut fast völlig genau an den Wortlaut der sogenannten „Notverordnung“ im Deutschen Reich. Die Bestimmungen dieser Notverordnung, die bereits 3 Monate nach ihrer Veröffentlichung abgeändert werden mußten und jetzt wieder vor einer Änderung stehen, werden niemals Beifall finden können, da

ihre Nachteile unendlich viel größer sind als die erzielten Vorteile, die sich in Ersparnissen auf dem Gebiet der Krankenversicherung zeigen sollten.

Da heute zwei Drittel der Bevölkerung des Deutschen Reichs sowohl wie in Danzig in einer Krankenkasse versichert sind, ist es unbedingt nötig, daß die Deutscherkrankenkassen die in dem Danziger Gesetzentwurf enthalten sind, ist im allgemeinen bereits diejenige bekannt, daß jeder Kranke außer seinen Beiträgen, die schon geringfügig hoch sind, vor der Inanspruchnahme eines Arztes einen Krankenschein für 50 Pfennig lösen und außerdem in der Apotheke zu jedem Rezept 50 Pfennig zahlen muß. Damit ist die Absicht ausgesprochen, dem Patienten das Auffuchen des Arztes zu erschweren. Ist es schon an sich ein Übel, einem gegen Krankheit Versicherten bei Eintritt des Versicherungsfalles eine besondere Gebühr aufzuerlegen, so muß sich ganz besonders in Zeiten wie heute,

die ungeheure Gefahr einer Verschlechterung der öffentlichen Gesundheit

durch die Einführung der Notverordnung anerkannt wird. Von den Bestimmungen der Notverordnung des Deutschen Reiches, die auch in dem Danziger Gesetzentwurf enthalten sind, ist im allgemeinen bereits diejenige bekannt, daß jeder Kranke außer seinen Beiträgen, die schon geringfügig hoch sind, vor der Inanspruchnahme eines Arztes einen Krankenschein für 50 Pfennig lösen und außerdem in der Apotheke zu jedem Rezept 50 Pfennig zahlen muß. Damit ist die Absicht ausgesprochen, dem Patienten das Auffuchen des Arztes zu erschweren. Ist es schon an sich ein Übel, einem gegen Krankheit Versicherten bei Eintritt des Versicherungsfalles eine besondere Gebühr aufzuerlegen, so muß sich ganz besonders in Zeiten wie heute,

da wir in Danzig mitten in einer Diphtherie-epidemie außer der üblichen Grippezeit stehen, diese Bestimmungen höchst bedenklich auswirken.

Jeder weiß, daß eine möglichst unumkehrbare Inanspruchnahme des Arztes bei Infektionskrankheiten unbedingt erforderlich ist. Wir erfahren jetzt schon aus Deutschland, daß die Zahl der Kinder, die wegen verspäteter Inanspruchnahme des Arztes zum Luftströmungsstich in die Krankenhäuser gebracht werden müssen, bedenklich zunimmt. Jeder weiß, daß bei Verletzungen zumal wichtiger Organe, wie etwa des Auges, verspätete Behandlung nicht minder katastrophale Folgen haben kann. Auch hierüber liegen Erfahrungen aus Deutschland vor. Die Bezahlung zu den Rezepten ist gleichfalls eine recht zweifelhafte Maßnahme.

Fürs in sich: Die Simulanten und Ausbeuter der Krankenkasse werden durch die Notverordnung nicht getroffen.

Der leidende Teil sind die Vermittler der Armen, für die der Gulden für Arzt und Apotheke zusammen ein unerlöschliches Opfer bedeutet.

Man hat in Deutschland nachträglich Ausnahmebestimmungen für besonders Bedürftige geschaffen und will dies auch in der Danziger Verordnung tun, aber das wird so viel verwaltungsrechtliche Schwierigkeiten ergeben, daß eine Quelle steter Unzufriedenheit geschaffen wird.

Eine andere Bestimmung des Gesetzentwurfes, nämlich Einrichtung von Kontrollorganen für die ärztliche Tätigkeit, stößt offene Türen ein. Durch vertragliche Bindung zwischen Krankenkassen und Ärzten ist diese Frage schon lange zu beiderseitiger Zufriedenheit gelöst. Dasselbe gilt für die Beschränkung der Zahl der Ärzte, die zur Kostentätigkeit zugelassen werden sollen. Auch hier sind gesetzliche Bestimmungen viel zu starr. Die vertraglichen Vereinbarungen hierüber und die Schiedsinstanzen beim Landesversicherungsamt, die bereits jahrelang bestehen haben bisher auch beste gewirkt.

ihrem und der Zuschauer Herzen aus, und es genügt, zu berichten, daß Axel Straube ihr Partner war. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß sich Gustav Nord auf der Bühne zwei linke Schuhe verpaßt, wobei er es an dem nötigen Trum und Fran nicht fehlen läßt. Kapellmeister Leising hat als musikalischer Leiter statt der vorgeschriebenen Jagz-Band nur den großen Hofkapell auf den Band, aber er besetzte mit vorbildlicher Diskretion und bereite die reizvollen Sächelchen rhythmisch höchst delikate aus.

Zur gleichen Zeit konzertierte im Schützenhaus der junge Pianist Hans Erich Niebisch. Aber ist es nun der schwachbekannte Saal oder der namentlich im Taktant stumme klingende Bläser, (der zudem auch mechanisch nicht ganz in Ordnung zu sein schien) jedenfalls war der erste Teil des Konzertes, dem ich beiwohnte, für alle, die den hochtalentierten Künstler das letzte Mal im „Danziger Hof“ hörten, eine Enttäuschung. Dachs Chromatische Fantasia und Fuge ließ in der Klarheit des Aufbaus noch mächtigen Wunsch unerfüllt und vor allem den für Bach unerlässlichen orgelhaften Klavierpart vermissen. Erst bei Schuberts später A-dur-Sonate und auch da erit in dem weich zerfließenden immerfort an die Gondellieder erinnernden Andantino schien Niebisch in Fluß zu kommen, der aber dann wieder nachließ und in einem fast trocken anmutenden Scherzo verebbte. Doch mag es schon sein, daß der zweite Teil des Programms, der Werke von Schumann, Chopin und Debussy vorah, den Eindruck nach der positiven Seite hin gewandelt hat.

Marius bekommt eine Schwester. Das Volksstück „Marius ahoi“ des Marzeller Dichters Marcel Fagnoli, das seiner unverfälschten, tief im Volkstum des seefahrenden Franzosen wurzelnden Art und seiner jugendlichen romantischen Auffassung wegen auf den Bühnen fast aller europäischen Länder einen starken Erfolg hatte, wird in der nächsten Zeit eine Art Ergänzung erhalten in dem neuen Bühnenwerke Fagnols „Fanny“, das in der kommenden Spielzeit zur Aufführung gelangen soll.

Die Kritiker werden prämiert. Ein Preis in Höhe von 500 Lire, der in jedem Jahre zur Verteilung kommen soll, wurde soeben von der Vereinigung der italienischen Verleger gestiftet. Er ist für die beste kunsthistorische Arbeit bestimmt und ist jedes Jahr für ein anderes Kunstgebiet vorgesehen. So soll im Jahre 1931 die beste Arbeit über venezianische Kunst mit dem Preise ausgezeichnet werden.

„Komödie einer Utopie.“ Felix Joachimson arbeitet an einer neuen Komödie, die unter dem Titel „Optimisten“, Komödie einer Utopie, im Verlage Felix Bloch Erben erscheint.

Zusammenfassend kann also behauptet werden: Das Gesetz über Änderungen in der Krankenversicherung, das dem Reichstag vorgelegt wird, bringt eine Verschlechterung der öffentlichen Gesundheitslage, es bringt harte gesetzliche Bestimmungen an Stelle der bisher zu allseitiger Zufriedenheit bestehenden vertraglichen Regelungen, es bringt aber sicherlich nicht die erhofften Ersparnisse.

Es ist dringend zu wünschen, daß diese Darlegungen der Berufsvereinigung der Ärzte dazu beitragen, daß die Uebernahme der sogenannten „Notverordnung“ auf Danzig unterbleibt, um die verhängnisvollen Auswirkungen auf die Volksgeundheit zu verhindern.

Das vierte Kind — bei 30 Gulden Monatslohn

Eine verzweifelte Mutter — Wieder der Abtreibungsparagraph

Vor dem Erweiterten Schöffengericht hatten sich die unverschämte Lina K. und die Ghefrau Minna K. wegen verführerischer Abtreibung bzw. wegen Beihilfe dazu zu verantworten. Beide Angeklagten sind aus Einlage; der zur Verhandlung stehende Fall lag bereits anderthalb Jahre zurück. Im August 1929 fühlte sich Lina K., die unverheiratet ist, aber drei Kinder im Alter von 5 bis 8 Jahren hat, wieder schwanger. Die Aussicht, ein viertes Kind gebären zu müssen, war für sie tröstlos; jetzt schon schlug sie sich kümmerlich durchs Leben, bekam einen Lohn von 30 Gulden im Monat und für die drei kleinen eine geringe Beihilfe. Was war da natürlicher und berechtigter, als daß sie beschloß, sich der unerwünschten Frucht zu entledigen. Im Einklang beschloß sie sich, was in ihrer Unwissenheit zu einer erfolgreichen Abtreibung nötig war. In einem Septemberabend nahm sie selbst die Operation vor,

und zwar nirgend anders als draußen unter freiem Himmel,

im dunkeln Garten hinter dem Haus. Die Mitangeklagte Frau Minna K. leistete ihr Beihilfe insofern, als sie ihr mit einer geborgten Leuchte den Weg durch den Garten wies. Zum Glück für die Mutter hatte der Eingriff keinen Erfolg, denn sie hätte dabei ihr Leben einbüßen können. Aber zwei Monate später kam es dann doch zu einer Fehlgeburt, hervorgerufen durch schwere Arbeit. Es waren Zwillinge, und doch konnte sich der Staatsanwalt nicht enthalten zu fragen: Warum die Angeklagte das Kind über die Kinder nicht habe austragen wollen? Sie hätte doch bereits drei großgezogen, und da sei doch kein Grund einzusehen, warum nicht?

Psychologisch nicht uninteressant ist es zu hören, wie der Fall zu Ohren der Polizei kam. Ein „Freund“ der Familie K. ärgerte sich aus einem ganz läppischen Grund über Frau K. so sehr, daß er beschloß, ihr gehörig eins auszuwicheln. Im Dorf wurde wos von Abtreibung gemunkelt, er selbst ahnte etwas, dachte sich sofort, daß hier die günstige Gelegenheit zur Sache sei und schickte nun einen vertrauenswürdigen Bekannten vor, der sich bei Frau K. Rat holen sollte: er hätte ein Mädel, es sei etwas poliert und

ob sie nicht Hilfe wüßte?

Natürlich mußte Frau K. Er solle nur eine Flasche Rotwein mit Kaffeegrund ansetzen, das geübte Geschöpf müsse so heiß wie möglich gerunken werden, — fragte sich bloß von wem. Der Rat schien mehr für den Fragenden als für die imaginäre Schwangere bestimmt.

Der vorgehende Dörcher erzählte seinem Auftraggeber, was er erfahren hatte, der Auftraggeber ging zum Landjäger und für den war es eine Kleinigkeit, aus den Frauen das Geständnis ihres „Verbrechens“ herauszufragen.

Der Staatsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis für die Angeklagte Lina K. wegen verführerischer Abtreibung und für Frau Minna K. wegen Beihilfe dazu 1 Monat Gefängnis. Das Gericht schloß sich dem Antrag an und verurteilte demgemäß. Beiden angeklagten Frauen wurden aber mildernde Umstände zugebilligt. Das Gericht gewährte beiden Strafmäßigkeit bis 1933. Das Urteil wurde rechtskräftig.

Dieser Fall gewährt wieder einen erschreckenden Einblick in die furchtbaren Verhältnisse, denen unschuldige, arme Frauen ausgesetzt sind, solange der Schandparagraph 218 in der heutigen Form besteht. Nicht genug, daß sie, da sie nicht zu einem Arzt gehen dürfen, bei ungeschwämmer Abtreibung ihr Leben einbüßen, werden sie für ihre Volltate auch noch bestraft. Es ist eines Kulturvolkes unwürdig, daß solche Zustände überhaupt noch möglich sind!

Frau Füllbrandt war voll verantwortlich

Das Gutachten aus Lauenburg

In der nächsten Schwurgerichtsperiode, die, wie bereits gemeldet, am 12. Januar beginnt, kommt auch der Fall Füllbrandt, und zwar in Sachen der Frau Füllbrandt, erneut zur Verhandlung, jedoch ist Frau Füllbrandt selbst nicht anwesend, da sie zur Zeit nicht vernunftfähig ist.

Der Leiter der Provinzialanstalt Lauenburg i. F., Obermedizinalrat Dr. Ende, der Frau Füllbrandt untersucht und behandelt hat, hat nunmehr ein Gutachten über den Geisteszustand der Angeklagten erstattet. Dieses Gutachten besagt, daß Frau Füllbrandt an reaktiver Geistesstörung leidet, die eine mehrjährige Behandlung in einer Irrenanstalt erforderlich macht. Dr. Ende hat eine spätere Geunbung nicht für ausgeschlossen. Das Gutachten besagt ferner, daß Frau Füllbrandt zur Zeit der von ihr begangenen strafbaren Handlungen geistig normal gewesen sei und deshalb für ihre Straftaten voll verantwortlich wäre.

Er lag am Straßenrand und blutete. Der 26 Jahre alte Buchdrucker Alfons Punisch, Bärenweg 21, wurde in der vergangenen Nacht in der Marienstraße, am Straßenrand, mit einer stark blutenden Wunde am Unterarm sitzend aufgefunden. P. war stark angetrunken und wollte in den Klein-Kammer-Parl zum Tanz. Ein Wachtmeister schaffte ihn ins Krankenhaus.

Amtl. Bekanntmachungen

Viehstehnpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund des § 18 ff. des Viehstehengesetzes vom 26. Juni 1908 (Reichsgesetzblatt Seite 519) wird hiermit folgendes angeordnet:

§ 1. Nachdem unter dem Hindviehbeständen der Frau Minna Gock in Reichelshagen, Sparnstraße 2, die Maul- und Klauenseuche amtserkennlich festgestellt worden ist, wird aus dem Gebiet der Distrikt Reichelshagen ein Sperrbezirk gebildet.

§ 2. Auf den Sperrbezirk findet die Viehstehnpolizeiliche Anordnung des Herrn Reg.-Präsidenten vom 18. April 1914 (Amtsblatt 1914 vom 20. April 1914) Anwendung.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Um ein halbes Pfund Butter

„Räuberbische Erpressung“ nennt man das

Der Kaufbursche Kuno schlendert verschlafen die Villenstraße hinunter. Es ist ein schöner Vormittag und Kuno schleppt einen gefüllten Korb am Arm. Zwei Jungen verstreuen ihm den Weg, Kuno kennt sie vom Sehen; jetzt wollen sie seine Bekanntschaft machen. Darum fragt der eine freundlich: „Na —?“ Sagt der zweite augenzwinkernd: „Eier —!“ und Kuno antwortet verschlafen: „Ja —!“ Damit sind die Formalitäten unter Jüngens erledigt und die Unterhaltung beginnt.

„Eier geht sofort auf den Kern der Sache los. „Was hast du da in dem Korb?“ erkundigt er sich. „Wah? Ich —?“ Was drin ist?“ fragt Kuno zurück. „Was soll da drinn sein?“ Sauerkrum. Zucker. Butter und —“ „Butter ist gut, Butter können wir gebrauchen“, meint Erich. „Gib mal gleich her“. Kuno zögert, kramt Danklöbe. Was soll er? Aber Erich hat es eilig, plötzlich hält er Kuno das Taschmesser vor den Bauch, die Klinge blüht und Erich ruft: „Du bist Stahlschelm und ich bin Korkfresser!“ Und ehe Kuno es sich versehen hat, grabst Erich die Butter aus dem Korb und — heidi! — legt er und sein Freund Johannes die Straße hinunter, schon gehen sie einen Bretterzaun hoch und verschwunden sind sie. Kuno, der lange, verschlafene Kuno staunt hinter ihnen seine Danklöbe her ...

Und während Kuno sich endlich aufrafft um die Räuber zu finden, oder noch besser, ihre Namen zu erfahren, da sitzen Erich und Johannes dicht beieinander, bestreichen sich mit dem Taschmesser Stellen die mit geräubter Butter und freisen, freisen, freisen, wie sie nie gefressen haben.

Wegen dieser Sache kamen nun beide vor's Schöffengericht; die Anklage lautete auf „räuberbische Erpressung“, nach dem Gesetz steht Zuchthaus bis zu fünf Jahren auf so etwas. — Siebzehnjährige Jüngens können sich immerhin auf sechs Monate Gefängnis gefast machen. Aber weder die Ladung, noch die Verhöre, weder die Anklagebank, noch die Richter im schwarzen Talar konnten den Erich und den Johannes erschrecken. Einer ist jorziger als der andere; sie haben früher einmal auf dem Lande, in Düppel, gearbeitet. Sie sind angerissen, haben Spaten und Forke liegen gelassen und kamen zurück zu Vatern und Müttern. „Von Klettermuss und immer Kartoffelsapp kann ich mich leben“, ruft der eine. „Das ist kein Essen für mich.“ — ... und denn für 15 Mark den Monat arbeiten, da reicht ma ja mehr Roddern kaputt!“, jagt der andere, der jetzt im Pferdehals 30 Gulden die Woche verdient. „Was doch nicht!“ unterbricht sich Erich in seiner Anklage. Johannes antwortet und sagt: „Wer? Ich? Ich laß doch nicht! Häh!“

Der Richter muß den beiden den „Ernst“ und die „Würde“ der Stunde klar machen, indem er ihnen mit dumpfer Stimme das Wespen von fünf Jahren Zuchthaus vornimmt. Das hilft ein bißchen, aber nicht viel. Der Staatsanwalt plädiert auf Raub, Straßenraub; beantragt gegen Erich sechs Monate Gefängnis, die ihm den Ernst des Lebens zu Gemüt führen sollen. Er bittet aber zugleich auch um Strafaufhebung, da ein so kindisches und schlecht erzogenes Menschenkind, wie es Erich ganz offensichtlich ist, im Gefängnis nicht gebessert, sondern nur noch mehr verdorben wird. (Ein einsichtiger Staatsanwalt!) Stellung unter Strafaufhebung sei notwendig. Was Johannes ansetzt, so sei er freizusprechen, weil er sich an der Tat nicht aktiv beteiligt hat.

Das Gericht sprach auch Erich frei. Nach der Beweisaufnahme lag keineswegs räuberbische Erpressung oder Straßenraub vor. Kuno sagte nicht, daß ihn das offene Messer dazu gebracht hätte, die Butter verteidigungslos hinzugeben. Seiner Aussage konnte man entnehmen, daß er auch ohne die Drohung des Messers den Diebstahl der Butter geduldet hätte. Er dachte gar nicht daran, sich wegen eines halben Pfundes Fett ein Bein auszureißen oder womöglich nur die Hand zu heben, um den Erich eine zu laden. Seine Ruh war ihm viel mehr wert. Butter?! Ein halb Pfund —? Er sagte sich sehr richtig, daß im Geschäft noch viel mehr halbe Pfunde Butter lagen.

Das Gericht sprach beide Angeklagten frei. Die Akten besagten das Vormundschaftsgericht, daß sich der beiden schwarzen Schafe annehmen soll — und dies scheint tatsächlich die beste Lösung des Falles zu sein.

Unser Wetterbericht

Wechselnde Bewölkung, Schneeschauer, kälter

Allgemeine Uebersicht: Der aus dem Westen herangezogene Sturmwindel bewegt sich über die nördliche Ostsee nordostwärts. In seinem Bereiche sind die Winde auf Stärke 6-8 aufgetrieben und Schnee- und Regenschauer niedergegangen. Hoher Druck folgt nach und bringt später Klarsunnen, verbunden mit nächtlicher Abkühlung. Die folgenden Tage lassen bei Schneeschauern zugleich Kälteeinbruch von Norden her befürchten.

Vorhersage für morgen: Wechselnde Bewölkung, Schneeschauer, frische, nördliche Winde, zunehmender Frost.

Aussichten für Mittwoch: Wolfig, kälter. Maximum der beiden letzten Tage: 2,8 und 4,9 Grad; Minimum der beiden letzten Nächte: -2,2 und -1,9 Grad.

Wasserstandsnotizen der Stromweichsel

vom 5. Januar 1931

| | 2. 1. | 3. 1. | | 2. 1. | 3. 1. |
|----------|-------|-------|-----------------|---------|-------|
| Kralau | -2,56 | -2,57 | Nowy Sacz | +0,96 | +0,97 |
| Pawisch | +1,22 | +1,34 | Brzemiß | -1,44 | -1,48 |
| Warschau | +1,10 | +1,16 | Wyszow | +1,10 | +1,06 |
| Łoc | +0,57 | +0,66 | Pultusk | +2,06 | +2,09 |
| | | | | gestern | heute |
| Thorn | +0,50 | +0,54 | Montauer Spitze | -0,18 | +0,20 |
| Forß | +0,50 | +0,64 | Wiel | -0,33 | +0,29 |
| Łom | +0,29 | +0,45 | Wierzb | -0,43 | +0,46 |
| Graubenz | +0,48 | +0,61 | Einlage | +2,12 | +2,10 |
| Kurzbrod | +0,63 | +0,73 | Schienenbrück | +2,26 | +2,26 |

Eisbericht der Stromweichsel vom 5. Januar

Im Strom herrscht Eisstreifen in 1/2 Strombreite. Eisabtrieb in See gut.

Verantwortlich für die Redaktion: Felix Weber, 142 Jägerstraße 2, Danzig. Druck: Druck- und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Spandauer 8

a) aus dem Sperrbezirk in See zu abtreiben der benachbarten Schule, zu b) aus dem Sperrbezirk, zu c) aus dem Sperrbezirk, Masten nebst den dazugehörigen Masten je ein Sperrbeil abgeben.

§ 2. Auf die Sperrbezirk findet die Viehstehnpolizeiliche Anordnung des Herrn Reg.-Präsidenten vom 18. April 1914 (Amtsblatt 1914 vom 20. April 1914) Anwendung.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Vorläufige Zwitterhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 74 Abs. 1, 3 des Viehstehengesetzes mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 6000 — Gulden im Übrigen auf Grund des § 76, 1 a. a. D. bis zu 300 — Gulden oder mit Haft bestraft.

Danzig, den 3. Januar 1931
Der Polizei-Präsident
J. Nr. 1, 3. V. 3/31.

Nachruf

Am Freitag, dem 2. Januar d. Js., verschied nach langem, schwerem Krankenlager unser treuer Genosse

Hans Axt

Sein offener, ehrlicher Charakter wird ihm ein dauerndes Andenken bewahren Sozialdemokratische Partei Neuteich

Versammlungsanzeiger

S.M. Prankl, Montag, den 5. Januar 1931, 8 Uhr abends, im Prankl-Saal: Jahresversammlungen... S.P.D. Frauenfunktionäre, Montag, den 5. Januar, abends 7 Uhr im Prankl-Saal...

Verzogen nach Altstadt, Graben 54 (Nähe Fischmarkt) Dr. med. Weissler Tel. 279 39 Sprechstunden 9-11, 3-5 (wie bisher)

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Scherer, Operndirektor: Fritz 295 30

Montag, den 5. Januar 1931, 19.15 Uhr: Kleine Freiheit, 20 Ubr: Schneewittchen und die sieben Zwerge

Wärchenoper in einem Akt und 12 Bildern von Eilhard Reutter, Epos von Hans von Helldorf

20 Ubr: Viktoria und ihr Husar

Operette in 3 Akten und einem Vorspiel aus dem Ungarischen des Emich Schöner

Montag, den 5. Januar, abends 7 Uhr im Prankl-Saal: Jahresversammlungen...

S.P.D. Frauenkommission Danzig-Stadt, Montag, den 5. Januar, abends 7 Uhr im Prankl-Saal...

S.P.D. Prankl, Montag, den 5. Januar, abends 7 Uhr im Prankl-Saal...

S.P.D. Kreisverein Danzig-Stadt, Montag, den 5. Januar 1931, abends 7 Uhr: Dringende Vorstandssitzung im Prankl-Saal...

Freier Leserkreis 'Neuland', Die nächste Jahresversammlung findet am Montag, den 5. Januar, abends 7 1/2 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

S.M. Prankl, Die Funktionärerversammlung, die am 5. Ja. nachmittags 11 Uhr im Prankl-Saal...

Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig

Am Spennhaus 6 Telefon 215 51

Der erste diesjährige große Vortragskursus

beginnt am Montag, dem 19. Januar 1931, Professor Dr. Hugo Jltis

Direktor der Volkshochschule in Brünn (Tschechoslowakei)

spricht an 6 Abenden über das Thema Das Weltbild des Menschen von heute

Naturwissenschaft und Sozialismus

Vortragsfolge: Montag, den 19. Januar: 'Naturwissenschaft und Weltanschauung.'

Dienstag, den 20. Januar: 'Stammt der Mensch vom Affen ab?' - Ch. Darwin und sein Werk. - Der Kampf um den Lamarckismus.

Mittwoch, den 21. Januar: 'Wie vererben sich die Eigenschaften der Menschen?' - Gregor Mendel und die moderne Vererbungslehre.

Donnerstag, den 22. Januar: 'Die Urghen des Menschengeschlechts.' - Planwirtschaft mit Menschen. - Eugenik und Bevölkerungspolitik.

Freitag, den 23. Januar: 'Rassenforschung und Rassenfrage.' (Mit Lichtbildern.)

Sonntag, den 24. Januar: 'Kultur und Sozialismus.'

Die Vorträge finden täglich, abends 7 Uhr, in der Aula der Petri-Schule, Hansaplatz, statt.

Beschaffe dir jetzt schon Eintrittskarten! Teilnehmertickets: für alle 6 Abende: 2,50 Gulden für 1 Abend: 0,50 Gulden

Vorverkauf ab heute, Montag, den 5. Januar: in allen Gewerkschaftsbüros, Karpfenseigen 26, im Büro der Sozialdemokratischen Partei, Vorstadtischer Graben 44.

in der Geschäftsstelle der 'Danziger Volksstimme', Am Spennhaus 6, in der Geschäftsstelle der Konsum- und Spargenossenschaft, Tischlergasse 41.

inventur-Ausverkauf

Corseletties Hüftgürtel, Büstenhalter, Seiden-Wäsche usw. Einzelne Weiten bedeutend herabgesetzt Korsett-Koss Gr. Wollwebergasse 13, neben Polzhaus Radtko

Wien-Berlin

Unser diesjähriger inventur-Ausverkauf

bietet ganz enorme Vorteile! Die Preise für Anzüge, Paletots, Herren- u. Damen-Mäntel

sind nicht nur herabgesetzt, sondern herabgeschleudert

Nie wieder bietet sich eine so günstige Einkaufsgelegenheit

Überzeugen Sie sich durch zwanglose Besichtigung

Trotzdem auf Wunsch bequeme Teilzahlung Wien-Berlin Bekl.-6. m. b. H. Breitgasse Nr. 108

Feinste Maßanfertigung

Verkäufe: Mehrere Paar gut erhaltene Damenstühle u. Heberstühle

Blumenkrippe: dunkel gebeizt, faubgeard, zu verkaufen Langfuhr, Brunshofer Weg 2, 1

Wohn-Gesuche: Junges Leute finden eine Schlafstelle St.-Geilt-Gasse 97, 1

Wohn-Gesuche: 1 Zimmer u. Küche, am Markt, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Wohn-Gesuche: möbliert. Zimmer mit Bad, elektrif. Licht, evtl. Balkon in der Nähe der Gr. d. Sta.

Wohn-Gesuche: Jung. Mädchen sucht Schlafstelle od. Mädchenzimmer, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Wohn-Gesuche: Ich suche im Sentz. Quartier Laden mit Wohnraum, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Verschiedenes: Kleinfabrikation werden von 2 Pers. an verl. Frau Anna Schiller, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Verschiedenes: Kleinfabrikation werden von 2 Pers. an verl. Frau Anna Schiller, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Verschiedenes: Kleinfabrikation werden von 2 Pers. an verl. Frau Anna Schiller, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Verschiedenes: Kleinfabrikation werden von 2 Pers. an verl. Frau Anna Schiller, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Verschiedenes: Kleinfabrikation werden von 2 Pers. an verl. Frau Anna Schiller, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Verschiedenes: Kleinfabrikation werden von 2 Pers. an verl. Frau Anna Schiller, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Verschiedenes: Kleinfabrikation werden von 2 Pers. an verl. Frau Anna Schiller, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Verschiedenes: Kleinfabrikation werden von 2 Pers. an verl. Frau Anna Schiller, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Verschiedenes: Kleinfabrikation werden von 2 Pers. an verl. Frau Anna Schiller, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Verschiedenes: Kleinfabrikation werden von 2 Pers. an verl. Frau Anna Schiller, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Verschiedenes: Kleinfabrikation werden von 2 Pers. an verl. Frau Anna Schiller, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Verschiedenes: Kleinfabrikation werden von 2 Pers. an verl. Frau Anna Schiller, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Verschiedenes: Kleinfabrikation werden von 2 Pers. an verl. Frau Anna Schiller, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Verschiedenes: Kleinfabrikation werden von 2 Pers. an verl. Frau Anna Schiller, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Verschiedenes: Kleinfabrikation werden von 2 Pers. an verl. Frau Anna Schiller, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Verschiedenes: Kleinfabrikation werden von 2 Pers. an verl. Frau Anna Schiller, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Verschiedenes: Kleinfabrikation werden von 2 Pers. an verl. Frau Anna Schiller, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Verschiedenes: Kleinfabrikation werden von 2 Pers. an verl. Frau Anna Schiller, in der Nähe der Gr. d. Sta.

Duglappen

sauber und gut sortiert, kauft Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft Danzig Am Spennhaus 6

Uhren in Gold und Silber aller Art Ketten, Brillanten, Trauringe, Gold- und Silbersachen

verkauft sehr billig Pfandleihe - III. Stamm 10, 1

Unser Inventur-Ausverkauf

mit größten Preisnachlässen beginnt am Montag, den 5. Januar

Wir haben auf große Preisanzeigen verzichtet. Unsere Qualitätsware schafft Vertrauen. Die Preise sind auf ein Minimum herabgesetzt. Wir würden uns freuen, auch Sie zu unseren Kunden zählen zu dürfen

Eduard Dirksen & Co., Holzmarkt 22

Meine modernsten und größten Auktionsräume befinden sich hier

Boggenpfehl 79

Täglich von 9 bis 5 Uhr geöffnet

Siegmond Weinberg

vereidigter für die Stadt Danzig

öffentlich angekaufter Auktionator

gerichtlich vereidigt Sachverständiger für Maßstab und Gewichtsverhältnisse für die Gerichte der Provinz Danzig

Wohn: Mühlendüker Graben 48 49 Telefon 256 33

Jede Frau

weiche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterchaft steht. hoch die

„Frauenwelt“

Aus dem Inhalt der heutigen Nummer: Studenten und Volk, Schmeichelei, Die Kunst des Frischens (Fräulein), Moderne Verhältnisse für junge Mädchen, Besichtigung des Fräulein, Die Kunst des Frischens, Die Kunst des Frischens, Die Kunst des Frischens

Anders der Roman: Die Dikela des Betas von Franz Jürotz

Erhält alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig, mit Schuttmannern 50 Pfennig.

Sehe Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen

Buchhandlung Volksstimme Am Spennhaus 6

Paradiesgasse 2, Anton-Wöller-Str. 8, Kartäcker Straße 113

Wohn: Mühlendüker Graben 48 49 Telefon 256 33

Wohn: Mühlendüker Graben 48 49 Telefon 256 33

Wohn: Mühlendüker Graben 48 49 Telefon 256 33

Ankäufe

Alle Säbne, auch reparaturbedürftig, für 100, 200, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000, 1100, 1200, 1300, 1400, 1500, 1600, 1700, 1800, 1900, 2000, 2100, 2200, 2300, 2400, 2500, 2600, 2700, 2800, 2900, 3000, 3100, 3200, 3300, 3400, 3500, 3600, 3700, 3800, 3900, 4000, 4100, 4200, 4300, 4400, 4500, 4600, 4700, 4800, 4900, 5000, 5100, 5200, 5300, 5400, 5500, 5600, 5700, 5800, 5900, 6000, 6100, 6200, 6300, 6400, 6500, 6600, 6700, 6800, 6900, 7000, 7100, 7200, 7300, 7400, 7500, 7600, 7700, 7800, 7900, 8000, 8100, 8200, 8300, 8400, 8500, 8600, 8700, 8800, 8900, 9000, 9100, 9200, 9300, 9400, 9500, 9600, 9700, 9800, 9900, 10000

Wohn: Mühlendüker Graben 48 49 Telefon 256 33

Neu! MAX HODANN Sowjet-Union gestern - heute - morgen Paradiesgasse 32

Wohn: Mühlendüker Graben 48 49 Telefon 256 33

Wohn: Mühlendüker Graben 48 49 Telefon 256 33

Wohn: Mühlendüker Graben 48 49 Telefon 256 33